

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 19. September 1913, 17. Elul 5673. Nr. 38.

Inhalt.

Zu כי תבוא.

Ein Bekenntnis.

Einst brachten die Israeliten die Erstlinge ihrer Flur dem Ewigen als Altarspenden. Das war ein rauschendes Fest. Alle Bewohner der Orte, die zu einem Landstand gehörten — es gab deren 24, entsprechend den 24 Priesterabteilungen — versammelten sich in der Kreisstadt und lagerten dort auf den freien Plätzen. Am Morgen brachen sie auf unter Gesang und Musik, beladen mit frischen und dürren Feigen, mit Trauben und Rosinen. Der Stier, zum Freudenopfer bestimmt, geschmückt mit einem Ölkranzzweig, die Hörner mit Gold belegt, zog vor ihnen her. Priester, Leviten und Schatzmeister in feierlichem Zug holten die Festgäste vor den Toren Jerusalems ein, und die Handwerker, welche auf der Straße ihr Gewerbe trieben, erhoben sich beim Anblick der Fremden von ihren Sitzen und begrüßten sie mit den Worten: „Brüder, seid uns willkommen.“ Am Tempelberg angelangt, nahm jeder seinen Korb auf die Schulter und ging hinauf zum Vorhof. Da wurden die Erstlinge gespendet. Aber bei dieser Spende durfte das Bekenntnis nicht fehlen.

I.

Biarti hakaudesch min habajith. Ich habe weggeräumt das Heilige aus dem Hause. So bekannten die Treuen. Es lag darin die Versicherung, daß sie die Abgaben für die Armen an Getreide und Geld gewissenhaft entrichtet hatten. Haben auch wir das Heilige aus dem Hause geräumt? Gewiß. Eine traurige Wahrheit. Unsere Tische sind keine Altäre, der Vater nicht Priester und die Mutter nicht Hüterin und Pflegerin ihres Heiligtums. Der Vater weitet dem Sohn das Gewissen und die Mutter läßt verlöschen die religiöse Glut im Herzen ihrer Tochter. Der Vater kniet nieder vor der Weisheit des einzigen Sohnes, und die Mutter pflanzt Ansprüche in das Hirn der einzigen Tochter. Plötzlich, da kommt die Enttäuschung. Aber beide, Vater und Mutter, müssen stumm sein. Sie tragen die Schuld am tragischen Ende.

II.

Loh ochalti beauni mimenu: Nicht habe ich in Trauer davon gegessen. Die Opfermahle durften nicht in Trauerzeit und nicht in Traurigkeit genossen werden. Fröhlichen Sinnes soll der Jude sein Leben leben, fröhlichen Sinnes seine Feste feiern. Die Erde ist kein Jammertal, und das Judentum kein Mönchtum. Das Judentum ist eine Religion des Optimismus; seine Bekenner sollen lebensfroh das Brot essen, das ihnen Gott geschenkt, und nicht in düsterer Bitterkeit und Verdrießlichkeit die Gaben verschmähen, womit ihr Schöpfer sie gesegnet. Juden, welche übelgelaunt durch die Welt ziehen, sind sich und ihren Mitmenschen eine Last. Sie haben den Geist des Judentums nicht begriffen.

III.

Loh biarti mimenu betome: Nicht in Unreinheit habe ich es verbraucht. Mit reinem Gewissen konnten die Pilger vor den Altar hintreten. Ihre Seele war rein. Gewiß, wir sollen unsere Tage nicht vertrauern, sollen uns dem freudestrahlenden Lichte des Tages nicht entziehen. Wir sollen das froh gebotene Glas der Lebensfreude nicht verschmähen, jedoch der Kelch, den wir leeren, muß mit gottgewollten Freuden gefüllt sein. Nicht darf Unreinheit am Lebensbecher kleben.

IV.

Loh nosatti mimenu lameth: Nicht gab ich Toten davon. Mein ganzer Dienst galt dem Leben, nie dem Tod, bekannte der frohe Pilger. Viele, welche ihr Judentum bis auf die letzte Spur aus ihrem Haus getilgt haben, erinnern sich wieder ihres Glaubens auf dem Gräberhaus. Der Friedhof wird für sie zum Tempel, der Sarg zur Gesetzeslade, der Leichenstein zum Symbol, der ermahnt und ermutigt. Manchen hat aber auch der Tod nichts mehr zu sagen. Sie verbitten sich höflichst die Kondolenzbesuche, finden die Trauertage angreifend und aufreibend und haben so wenig Uebung im Kaddischgebet, daß sie es am Schluß des Trauerjahres noch nicht lesen können. So sehr gebricht es ihnen an Zeit für einen verstorbenen Vater oder eine heimgegangene Mutter, welche doch selbst zu ihren Lebzeiten für sie stets Zeit hatten. Religionslosigkeit und Pietätlosigkeit gehen eben Hand in Hand.

V.

Schomati bokaul Adonaj: ich habe auf Gottes Stimme gehört. So klang das Bekenntnis des Israeliten aus, welcher die Erstlingsfrüchte seinem Gotte geweiht. Des Juden Rückgrat ist biegsam geworden. Unwissenheit und Willenlosigkeit machen ihn allen Einflüssen zugänglich; die Stimme des Nachbars und die Stimme der Bequemlichkeit übertönen seines Gewissens Stimme. Der moderne Jude ist bei aller Scheinbildung eine Marionette, ein Mitläufer, der mit der drolligen Folgsamkeit eines Schattens sich anschmiegt und sich anpaßt. Er muß sich wieder auf sich selbst besinnen, den Mut gewinnen zum eigenen Bekenntnis, den Willen, Gottes Wort als Gottes Gesetz anzuerkennen.

Dr. M. Debré.

Jüdische Tagungen des Winters.

Verband der Deutschen Juden.

Als erster von den großen deutsch-jüdischen Verbänden wird der Verband der Deutschen Juden seine Hauptversammlung am 9. November d. J. in Hamburg abhalten. Abgesehen von dem üblichen Geschäftsbericht des Vorsitzenden werden Vorträge gehalten werden von Rabbiner Dr. Goldschmidt-Königshütte über „Die soziale Fürsorge in der jüdischen Religion" und von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas über „Die Juden im öffentlichen Leben Deutschlands". Im Anschluß an diesen Judentag werden in Hamburg noch tagen: Der Verband jüdischer Krankenpflegerinnen, vielleicht auch noch der Verband der Literaturvereine.

Deutsch-Israelitischer Gemeindebund.

Von größerer Bedeutung für das aktuelle Gemeinschaftsleben verspricht der Gemeindetag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebunds zu werden, der im Dezember in Berlin stattfinden wird. Auf der Tagesordnung werden wohl zwei wichtige Punkte nicht fehlen, die einen großen Kampf der Geister entfesseln werden, nämlich die Einführung des Proportionalwahlrechts für den Gemeindetag und die Frage der jüdischen Volksschule.

Deutsch-Israelitischer Gemeindebund und Verband der jüdischen Lehrervereine.

Die Frage der jüdischen Volksschule scheint sich zum Streitfalle zwischen dem Verband der jüdischen Lehrervereine und dem Gemeindebund auszuwachsen. Es dürfte noch bekannt sein, daß auf dem 6. Gemeindetage in Berlin im Anfang des Sommers der Gemeindetag prinzipiell Stellung gegen die jüdische Volksschule genommen hat. Er hat es vor allem abgelehnt, für Einrichtung von jüdischen Volksschulen in den Großgemeinden einzutreten. Gerade durch Einrichtung von jüdischen Volksschulen in den Großgemeinden aber könnten eine Menge jüdischer Lehrer in nützliche Lebensstellungen gelangen und könnte den allgemeinen jüdischen Interessen in hervorragendem Maße gedient werden. Davon abgesehen war es empörend, zu sehen, mit welcher frivolen Beweisführung der Referent des Gemeindebunds, Prof. Blaschke, die ablehnende Haltung des Gemeindebunds zu begründen suchte. Es stellte sich übrigens jetzt deutlich heraus, daß der maßgebende Grund bei dem Gemeindebund ein politischer ist, wie wir sofort nach Bekanntwerden der Angelegenheit betonten. Die Führer im Gemeindebund sind zugleich führende Mitglieder der fortschrittlichen Partei, die den Kampf gegen die konfessionelle Schule auf ihre Fahne geschrieben hat. Das Programm dieser politischen Partei wird bei den Entschlüssen dieser Herren über die Interessen der religiösen Erziehung unserer Jugend gestellt. Denn es ist doch klar, daß die von den liberalen Parteien verlangte Simultanschule im Grunde eine christliche Schule ist, und daß für die Erziehung unserer Kinder eine gute jüdische Schule hoch über die beste Simultanschule zu stellen ist. Außerdem ist es zweifellos, daß auf absehbare Zeit die konfessionelle Schule in Preußen-Deutschland festgelegt und daß der Kampf gegen die konfessionelle Schule reine Theorie ist. Nichtsdestoweniger wird von den Führern des Gemeindebundes die Politik über die Interessen der Religion und der Schule, der Lehrer gestellt. Es läßt sich daher begreifen, daß die Lehrerverbände über dieses Verhalten des Gemeindebundes unwillig sind.

Die Vorstandssitzung des Verbands der jüdischen Lehrervereine, welche diese Fragen des Verhältnisses des Lehrerverbandes zum Deutsch-Israelitischen Gemeindebund besprochen hat, hat am Sonntag, den 7. September in Berlin stattgefunden. Der Lehrerverband beharrt natürlich auf seinem Standpunkte und verlangt, daß die Frage der jüdischen Volksschule auf die Tagesordnung des VI. Gemeindebunds kommt, der im Dezember stattfinden soll. Die Beschlüsse der Vorstandssitzung dienen zur Vorbereitung des ebenfalls im Dezember dieses Jahres in Breslau stattfindenden Lehrerverbandstages. Wenn wir richtig unterrichtet sind, soll beschlossen worden sein, bei dem Lehrerverbandstage die Genehmigung des Antrags zu erwirken, daß der Lehrerverband auf die Subvention des D. J. Gemeindebunds verzichte. Die Annahme eines solchen Antrags würde auf eine Trennung des Lehrerverbands vom Gemeindebund hinauslaufen.

Ergebnisse des XI. Zionistenkongresses.

Der XI. Zionistenkongreß in Wien hat das System der „Praktischen", das schon von seinem Vorgänger vor 2 Jahren in Basel angenommen wurde, bestätigt. Die „Politik", die Erlangung der öffentlich-rechtlichen Heimstätte, wird zwar nicht aufgegeben, aber sie tritt in den Hintergrund. Die Hauptaufgabe bleibt die allmähliche Kolonisierung Palästinas mit jüd. Bauern und Arbeitern. Das Engere Aktionskomitee hatte bei Beginn des Kongresses zwar die Macht über die Bank verlangt, um die von den Zionisten aufgespeicherten Gelder der kolonisatorischen Arbeit in Palästina dienstbar zu machen. Aber es war einsichtig genug, auf die Erfüllung dieses Verlangens „nach Verständigung mit der Bankleitung" zu verzichten. Der Kompromiß, der uns von vornherein wahrscheinlich erschien, ist abgeschlossen worden. Das ist das eine Hauptergebnis der Kongreßverhandlungen.

Das andere Ergebnis ist die beschlossene Weiterentwickelung der Kulturarbeit. Unter zionistischer Kultur ist die Förderung der hebräischen Sprache, die Gründung von national-zionistischen Schulen, die Verbreitung der nationalen zionistischen Ideen durch Bibliotheken, Volkshäuser, Theater usw. zu verstehen. Zur Hebung dieser nationalen Kulturarbeit ist auf dem Kongreß sogar ein neuer Fonds eingesetzt worden, der „Kedem". Von Religion ist dabei nicht die Rede. Im Gegenteil, nach der bisherigen Entwicklung zu urteilen, ist die zionistische Kulturarbeit in Palästina geradezu religionsfeindlich. Wir sagen: In Palästina! Denn man muß zugeben, daß in den Ländern außerhalb Palästinas die Zionisten oft dabei sind, wenn es gilt, jüdische Institutionen gegen den Ansturm der Liberalen zu halten. Ihre Kulturarbeit in Palästina aber ist dazu angetan, „die Grundlagen der Religion zu zerstören".

Auf dem letzten Kongreß in Basel war ein heftiger Kampf

wegen der Kulturarbeit ausgebrochen. Auf der die Religion verneinenden Seite standen als Führer die zionistischen Poale Zion, auf der anderen, der konservativen Seite standen die Misrachisten. Die Misrachisten waren gegen die offizielle Aufnahme der Kulturarbeit in das Programm. Die sozialistischen Poale Zion aber blieben Sieger. Der Kongreß erklärte sich für Kulturarbeit. Dabei billigte er die Kultur der Poale Zion, die die Religion aus dem Leben ausschalten, und zugleich die alte echte jüdische Kultur der Misrachisten.

Die Poale Zion blieben Sieger. Denn die von dem offiziellen Zionismus betätigte und geförderte Kultur ist jetzt durchweg die religionsfeindliche, in unserem Sinne wenigstens. Die Flut dieser von der überlieferten Religion abgewandten Kultur wälzt sich ungehemmt durch fast alle Aeußerungen des offiziellen zionistischen Lebens und ist dazu angetan, alle Dämme niederzureißen, die das überlieferte Judentum in Palästina dieser unheilvollen Ueberschwemmung bis jetzt entgegensetzen könnte. Das Hebräische Gymnasium in Jaffa lehrt seine jungen Zöglinge nicht die Lehre Moses, sondern die Kritik der protestantischen Theologieprofessoren. In dem Hebräischen Gymnasium in Jerusalem soll es einen gleichgearteten Genossen bekommen. Die in Aussicht genommene Universität in Jerusalem wird unseres Erachtens diesen Bestrebungen die Krone aufsetzen.

Unter den 550 Zionisten auf dem Kongreß befanden sich 40 orthodoxe Delegierte, Misrachisten. Sie haben nicht versucht und konnten nicht versuchen, den reißenden Strom aufzuhalten. Sie sind ja trotz der offiziellen Aufnahme der religionsfeindlichen Kulturarbeit in das zionistische Programm bei der Fahne geblieben. Zwei leitende Persönlichkeiten der Misrachisten sind auf dem Kongreß aufgetreten.

Rabbi Reines hat unter Widerspruch Protest erhoben gegen die Koedukation, d. h. gegen die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen auf dem Gymnasium in Jaffa. Maler Struck-Berlin ist in einer eindrucksvollen Rede gegen das Mitglied des großen Aktionskomitees A. Boehm-Wien vorgegangen. Dabei hat er auch das Eingehen von Mischehen durch Zionisten scharf getadelt. Aber gegen den neologen Geist, der auf dem hebräischen Gymnasium in Jaffa gepflegt wird, und der die ganze zionistische Kulturarbeit durchdringt, Einspruch zu erheben, haben sie schon nicht mehr vermocht. Und was die Mischehe betrifft, so hätte folgerichtig der Ausschluß Nordaus gefordert werden müssen, der in Mischehe lebt.

Bei der Verkündigung, daß die verlangten 100 000 Frs. für das neue Hebräische Gymnasium in Jerusalem gedeckt seien, brach der Kongreß in Jubel aus. Bei der Annahme des Antrages über die Universität, erhob sich ein ungestümes Beifallklatschen. Bei uns muß diese Nachricht nicht Jubel, sondern Schmerz hervorrufen. Galt doch dieser Jubel in unserem Sinne der Zerstörung unserer heiligsten Güter! Vor dem Orte, wo das hehre Heiligtum Israels sich erhob, werden an Stelle der Thora und des Wortes Gottes Lehren verkündet werden, die dem Worte Gottes den Menschengeist entgegenstellen und die Keime des religiösen Lebens ersticken.

Doch wozu Schmerz oder gar Kritik? An uns ist es vielmehr, uns zu ermannen und uns zu frischer Arbeit zusammenzuschließen in der Aguda! Das Vaterland ist in Gefahr! Vor diesem Gedanken sollten alle Bedenken, alle Vorbehalte, alle Aengstlichkeiten und Meinungsverschiedenheiten verschwinden. In diesem Kampf des Geistes, der durch den Zionismus entbrannt ist, sollten die Gesetzestreuen eine einheitliche geschlossene Phalanx bilden.

Bericht über den XI. Zionistenkongreß.

(Schluß.)

VII. Sitzung.

Freitag nachmittag.

Dr. Bodenheimer erstattet den Bericht über den Nationalfonds. Die meisten Zahlen und Tatsachen, die er bringt, sind in unserem Blatt bereits gebracht worden. Der Nationalfonds ist auf 4 Millionen Kronen gewachsen. Infolge der türkischen Gesetze ist der Nationalfonds nicht in der Lage, Eigentumsrecht auf Grund und Boden in Palästina zu erwerben. Er muß den erworbenen Boden auf den Namen Fremder, wenn auch vertrauenswürdiger Personen, überschreiben. Würde das Bureau des Nationalfonds nach Berlin verlegt, wie es manche wünschen, so müßte Bodenheimer die Direktion niederlegen und ein teuer bezahlter Direktor müßte angestellt werden. Er schloß mit einem Appell an alle Zionisten, alle Kraft anzustrengen, um Palästina zu einem blühenden Garten für das jüdische Volk zu machen.

Des nahenden Sabbat wegen wurde darauf die Sitzung auf Samstag nacht vertagt.

VIII. Sitzung.

Samstag nacht, 8 Uhr.

Dr. A. Ruppin-Jaffa, Leiter des zionistischen Palästinaamts sprach über „Die zionistische Arbeit in Palästina“. Neue wirtschaftliche Methoden wurden angewandt um größere Erfolge mit kleinen Mitteln zu erzielen. Eine Parzellierungsgesellschaft wurde gegründet, um große Güter zu kaufen und sie zu erschließen und sie in kleine Stücke zu teilen. Kapitalkräftige Leute erhielten dadurch Gelegenheit, Güter in Palästina zu kaufen. Die Errichtung der Großfarmen Kinereth und Beth-Schemen habe die Ausbildung landwirtschaftlicher Arbeiter und die Erprobung aller technischen Neuerungen ermöglicht. Um den Tiberiassee herum seien gegründet worden die Kolonien Merchawja, Migdal und Degania. Die Achusabewegung in Amerika habe sich entwickelt, eine Mädchenfarm zur Ausbildung von Kolonistinnen wurde eröffnet. Die Beschäftigung jüdischer Arbeiter in Palästina sei einfach eine Notwendigkeit, nur durch Ausnutzung jüdischer Arbeitskraft erwecke man das moralische Recht auf Palästina. Der Umsatz des Palästinaamts habe 1908 208 000 Frs. betragen, im ersten Halbjahr 1913 habe es bereits 3½ Mill. Franks überschritten. Für die Zukunft sei die Eröffnung des Technikums in Haifa von großer Bedeutung. Das Hebräische Gymnasium in Jaffa bringe bereits eine Viertel Million von auswärtigen Schülern bezahltes Schulgeld ein.

David Triesch-Berlin bedauert, daß zu wenig Palästinaarbeit geschehe. Das Palästinaamt beanspruche auf viele Arbeiten ein Monopol, das es nicht ausüben könne. Die Arbeit sei einseitig. Man müsse nicht nur Landwirtschaft betreiben, sondern auch Industrien einführen, besonders Uhrenindustrie.

Nun folgt auf der Tribüne J. H. Kann-Haag. (Schon am Freitag hat er eine Broschüre an die Kongreßmitglieder verteilen lassen. In dieser beweist er durch Zahlen und Tatsachen, daß die Palästinaarbeit fast bankrott sei, daß sie jedenfalls die erwarteten Erfolge nicht gebracht habe.) Er sagt, die Projekte häufen sich, überstürzen sich, ohne „systematische Vorbereitung“. Daraus müssen sich Fehler ergeben. Bezalel z. B. würde bei besserer Vorbereitung ½ Million weniger gekostet haben. Gewiß, die kolonisatorischen Unternehmungen können nicht gleich Profit bringen, aber etwas müssen sie immer abwerfen. Die Gelder des Nationalfonds seien zu stark in Palästina angelegt. Wenn sich einmal die Gelegenheit zu Bodenkauf im großen bieten würde, würde der Nationalfonds das nötige Geld nicht haben. Die Leitung suche die wahre Lage zu verschleiern. Nur die größte Klarheit und Offenheit könnte die Palästinaarbeit zu Erfolgen führen.

H. Kann antwortet S. Lewin, reich an Temperament, inhaltlich arm. Er ist erregt, und greift seine Gegner zu scharf an. Der prinzipielle Unterschied zwischen der Mehrheit des Kongresses und den Gegnern sei das Maß der Begeisterung. Man müsse ohne lange Berechnungen zugreifen und arbeiten. Die Kolonien würden nicht schlecht geführt, wie Kann behauptet. Lewin kenne die Kolonien aus eigener Anschauung. Kann betrachte die Bewegung vom Standpunkte des Buchhalters. Der Fortschritt der zionistischen Bewegung bestehe gerade darin, daß sie sich von dieser engen Methode des Buchhalters

losgesagt und sich mit der ganzen Fülle ihres Gefühls auf die Arbeit geworfen habe.

Da es schon spät war, wurde die Sitzung abgebrochen und eine Palästinakommission von 40 Mitgliedern gewählt.

IX. Sitzung.

Montag, 8. Sept., vorm.

Die Debatte über die Palästinaarbeit geht weiter. Fast alle Redner wenden sich gegen die Kritik Kanns. Sokolow betont, daß für den Zionismus die Gewinnung der amerikanischen Juden von größter Wichtigkeit sei, besonders sei der Anschluß zweier hervorragender Persönlichkeiten Amerikas an den Zionismus, nämlich Nathan Strauß und Jak. Brandeis, ein großer Gewinn. Der Präsident des Galizischen Zentralkomitees teilt mit, daß die Sammlung, die Dr. Zipper für das neue hebräische Gymnasium in Jerusalem veranstaltet hat, bereits die verlangten 100 000 Frs. ergeben hat. Ussischkin verteidigt das Palästinaamt. Die wichtigsten Aufgaben der Palästinaarbeit seien, das Prinzip jüdischer Arbeit durchzuführen, Schaffung einer Agrarbank, und Hebung der materiellen und kulturellen Lage von Jerusalem.

Dr. Ruppin suchte die Kritik Kann's zu widerlegen.

Durch eine nicht sachverständige Kritik wie die Kann's werde die Palästinaarbeit geschädigt. Der einzige Fehler an der Palästinaarbeit sei der: es sei zu wenig getan worden. Die Kritiker täten besser daran, selber mitzuarbeiten und das Fehlende zu ergänzen. Es müsse doch etwas an der Palästinaarbeit sein, wenn tausend jüdische Arbeiter nach Palästina gekommen seien, die in Amerika ein besseres Leben hätten finden können.

X. Sitzung.

Montag, 8. Sept., nachm.

Fortsetzung der Debatte über die Palästinaarbeit. Es reden acht Generalredner. Einer von diesen ist wieder Kann. Er erwidert scharfsinnig. Ich beweise, sagt er, 2 mal 2 ist 4; kommt Dr. Lewin und antwortet: Hedad! Die hebräische Sprache! Ist das eine Antwort? Was die persönlichen Angriffe angeht, so sage ich: ich arbeite schon 15 Jahre in der Bewegung und meine 15 Jahre Arbeit sind in meinen Augen nicht weniger wert wie die Arbeit meiner Gegner. Dr. Ruppin erklärt in seinem Schlußwort, er habe nicht die Absicht gehabt, irgend jemand zu beleidigen.

Die Resolution Dr. Halpern geht durch, durch die die Arbeit des Palästinaamts gebilligt und deren Fortsetzung auf der bisherigen Grundlage gefordert wird. Schluß 8 Uhr.

XI. Sitzung.

Montag nacht, 9 Uhr.

Der Hauptinhalt dieser Nachtsitzung war das Projekt der Gründung einer jüd. Universität in Jerusalem.

Die auf dem Kongreß dafür gesammelte Summe beträgt 700 000 Franks. Slatopolsky berichtet über den „Kedem". „Kedem" ist eine in London gegründete Gesellschaft, die die kulturelle Arbeit in Palästina zum Zweck hat, nämlich Gründung von Schulen, Bibliotheken, Museums, Sprachakademien, Herausgabe von Büchern und Zeitschriften und Forderung der hebräischen Bühne. Die Gesellschaft „Kedem" ist selbständig, unter der Aufsicht des Aktionskomitees wie der Nationalfonds. Feldstein-Warschau hat ihn ins Leben gerufen mit einer Spende von 40 000 Frs. Ussischkin-Odessa hält eine lange Rede über Kulturarbeit in Palästina, zuletzt über Gründung einer Universität in Jerusalem. Prof. Weizmann-Manchester hält ein ausführliches Referat über diesen Plan und sucht die Möglichkeit der Gründung mit kleinen Mitteln zu beweisen, an dem Beispiel der Universitäten von Beirut und Brüssel. Große Begeisterung erfüllt die Reden. Eine Debatte findet nicht statt. Man ist müde und beifallsfreudig. Bei den Worten Ussischkins, es seien bereits 365 000 Frs. gestiftet, erhebt sich ein Sturm des Beifalls. Nach Weizmann sprechen noch in eindringlichen Reden Dr. Gaster, Dr. Daiches, Dr. Mossinsohn und Dr. Klausner.

XII. Sitzung.

Dienstag, 9. Sept., vorm.

Fortsetzung der Beratung über die Kulturarbeit, namentlich die Universität.

Nachdem Bendersky-Kiew die Notwendigkeit der Universität und die Möglichkeit ihrer Gründung erwartet, übt Rabbiner Reines-Lida Kritik am hebräischen Gymnasium und bezeichnet die dort geübte Coedukation als unjüdisch. Eine erregte Szene spielte sich dann ab. Struck greift das Buch: „Vom Judentum" an, dessen Verfasser das Mitglied des großen Aktionskomitees, Ad. Boehm-Wien, ist. Er zitiert Stellen aus dem Buche. Unter anderen: „daß mancher Zionist diese Rückkehr dahin auffaßt, daß sie eine solche zum heutigen Judentum bedeutet. Was kann dieses aber dem modernen Juden geben. . . . Er sieht vielmehr klar den Fortschritt, den es bedeutete, als das Christentum den Quell der religiösen Sittlichkeit in das Innere der Menschenbrust entleerte". Die Rede Strucks rief ungeheuere Erregung hervor und machte eine Wiederwahl Boehms ins Große Aktionskomitee unmöglich.

Dr. N. Katzenelsohn-Libau erstattete den Bericht über die Jüdische Nationalbank, der zum größten Teil bereits in der Presse veröffentlicht wurde.

XIII. Sitzung.

Dienstag, 9. Sept., nachm.

Einige Gegner der Universität kommen zum Wort: Ehrenreich-Newyork, Abromowitsch-Slatopolsky. Dr. Heinrich Löwe verteidigt in beredten Ausführungen das Universitätsprojekt. Hierauf wird folgender Antrag angenommen:

Der Kongreß beschließt, das Engere Aktionskomitee aufzufordern, eine Kommission einzusetzen zum Zweck der Vorbereitung der Gründung einer Universität in Jerusalem.

Prof. Dr. Weizmann: Im Auftrage des Permanenzausschusses habe ich folgende Erklärung abzugeben. Der Permanenzausschuß hat in seiner Sitzung am Sonntag den Beschluß gefaßt, daß nach seiner Meinung das Große Aktionskomitee mit dem Aufsichtsrat der Bank identisch sein soll. Auf Ersuchen des Engeren Aktionskomitees aber, welches sich im Laufe des Kongresses mit der **Bankleitung verständigt** hat, hat der Permanenzausschuß darauf verzichtet, auf Durchführung des Beschlusses weiter zu bestehen. Indem ich diese Erklärung im Namen des Permanenzausschusses abgebe, stelle ich gleichzeitig den Antrag, über alle weiteren Erklärungen und Anträge zu diesem Punkte zur Tagesordnung überzugehen.

Die Poale Zion und Zeire Zion (sozialistische Arbeiter Palästinas) erklären, daß sie auf keinen Kompromiß eingehen, die westösterreichische Landsmannschaft schließt sich unter dem Druck der Verhältnisse dem Antrag an.

Der Antrag Weizmann wird angenommen und die Sitzung geschlossen.

Schlußsitzung.

Dienstag, 9. Sept., abends 9¾ Uhr.

Die Vorschläge des Permanenzausschusses werden dem Kongreß von Dr. Weizmann unterbreitet. In das Engere Aktionskomitee werden gewählt:

Prof. Dr. Otto Warburg-Berlin, Rechtsanwalt Dr. A. Hantke-Berlin, Dr. S. Jakobsohn-Konstantinopel, Dr. Schemarja Lewin-Haiffa, Nahum Sokolow-Berlin, Dr. Jechiel Tschlenow-Moskau.

Prof. Warburg begrüßte die Wahl Dr. Tschlenows ins Engere Aktionskomitee, sprach dem Präsidium seinen Dank aus und erwähnte in warmen Worten die sympathische Haltung der Wiener Bevölkerung und der österreichischen Presse.

Sodann wurde eine von Rabb. Dr. O. Thon-Krakau eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, die dem Protest des Zweiten Kongresses gegen den Kiewer Prozeß Ausdruck verleiht.

Mit einem Schlußwort Wolffsohns und dem tausendstimmigen Gesang der „Hatikwa" wurde der 11. Kongreß geschlossen.

Misrachi-Konferenz.

Wien W., 31. August 1913.

In den ersten Nachmittagsstunden herrschte im Bethovensaal bereits lebhafte Geschäftigkeit. Es ist zwar die Zweiggruppe der

zionistischen Parteien, die heute ihre Tagung beginnt, allein ihre Stoßkraft voll beharrlichen Ernstes und impulsiver Energie verschafft ihr, ungeachtet ihrer relativen numerischen Schwäche, einen achtunggebietenden Einfluß auf dem Kongreß. Wer da glaubte, daß der letzte Kongreß mit seinen zweischneidigen Kulturresolutionen dem Misrachi das Lebenslicht ausgeblasen und in seiner Schwungkraft für immer gelähmt habe — und dieser Meinung war wohl das Gros der objektiven Beschauer —, muß sich von dieser Konferenz neue Belehrung holen. Ungebrochen und unverbraucht steht er da. Dank der regen Werbetätigkeit der gegenwärtigen Leitung ist es gelungen, ungeachtet der Ungunst der Verhältnisse am Beginn der Arbeit, die schweren Verluste auszugleichen, ja sogar einen nennenswerten, vielversprechenden Ueberschuß zu gewinnen. Und so mag die Leitung ruhig das Urteil der Delegierten über sich ergehen lassen.

Ueberblicken wir den Konferenzsaal, so tauchen im Gewirre da und dort typische Köpfe und exotische Trachten auf, die unsere Aufmerksamkeit fesseln. Hier sehen wir, in gelassener orientalischer Grandezza ausschreitend, den Chacham Baschi von Saloniki, diskret in der Bewegung, vornehm in der Haltung, auf dem ebenmäßigen, weißumrahmten morgenländischen Gesicht ruht das Fez, dort quecksilbern-lebhaft, hastig gestikulierend unsere Brüder aus dem Osten im feiertägigen Seidenkaftan, Sandalen oder hohen Stiefeln und verschiedensten Kopftrachten, ab und zu auch den mit dem Europäertum kokettierenden Zylinder. Hier die ehrfurchtgebietende gedrungene Gestalt des Lyddaer Gaon, der weiße, buschige Bart, die Brust verdeckend, neben ihm die hagere, spindeldürre und knochige Erscheinung des Rabbi Fischmann-Jaffa. Da lösen sich aus dem Gewirre der größte lebende jüdische Dichter Ch. N. Bialik, mit kindisch-naivem, verträumtem und unbeholfenen Gesichtsausdruck, der bäuerlich-gerötete, mächtige Rundschädel eng auf dem Leibe aufsitzend, im Gespräch vertieft mit der tolstoiscben Erscheinung des Professor Schechter-Newyork. Hier der schmiegsame Maler Struck, gemessen letzte Anordnungen treffend und die übrigen eleganten Herren des Westens. Aber noch sind alle Konferenzteilnehmer nicht erschienen, da viele des Sabbats wegen erst morgen eintreffen. Auch der Präsident der Föderation, Dr. Franck-Altona, ist durch leichtes Unwohlsein verhindert, heute die Verhandlungen einzuleiten. Die Wiener jüdische Gesellschaft, besonders die religiösen Kreise, haben sich zahlreich eingefunden und mischen sich voll Interesse in das Gewirre des Saales.

Um ½4 Uhr eröffnet Jakob Möller-Altona in Vertretung Dr. Francks die Sitzung, wirft einen Rückblick auf den trostlosen Stand der Bewegung bei Uebernahme der Geschäfte und bespricht ihren heutigen Stand. Redner sehe dem Kulturkampf ohne Besorgnis ins Auge. Die Argumentation, daß durch die Hervorkehrung der nationalen Gedanken die Bedeutung der Religion herabgedrückt werde, indem sie, die keiner Majorisierung ausgesetzt sein darf, aus dem Zentrum in die Peripherie gedrängt werde, kann Redner nicht gelten lassen. Denn, hart im Raume berühren sich die Gedanken. Das jüdische Volk war nie homogen, vielmehr jederzeit geistig und kulturell differenziert. Mit diesem Gegebenen mußte gerechnet werden, daß das Volk des Buches auch von anderen Interessen und Fragen als von der Magenfrage beherrscht sei und war. Man begegne diesen Strömungen auch nicht, indem man den Saal verlasse. Nur im Geist der Gesamtheit muß der Impuls für die Sonderbestrebungen gefunden werden. In diesem Rahmen strebe man eine Besserung an. Redner vertraue auf den gesunden Sinn des jüdischen Volkes, daß die nachfolgende Generation derer, die sich heute teilweise zum Judentum bekennen, das Judentum in seiner Gänze erfassen und beherzigen werden. Diese geistige Sammlung könne aber nur erfolgen, wenn ein Zusammenschluß der Gesamtheit stattfinde.

Von den Begrüßungen verdienen hervorgehoben zu werden die Sch. Lewins namens des A. C. Redner beschäftigt sich mit den speziell von der Misrachi zu erfüllenden Aufgaben. Er wünscht schon längst den Tag herbei, wo der Misrachi wirklich mit Schulgründungen beginne, die den Zeiterfordernissen und Verbindungen mit der Pflege des traditionellen Geistes entsprechen. Redner beteuert, die Tachkemonischule frei von allen Vorurteilen besucht zu haben. Sie habe ihn aber unbefriedigt gelassen. Es sei unerläßliche Pflicht, daß der Misrachi den dringenden Landbedürfnissen in dieser Richtung Rechnung trage. In bezug auf die Kolonisation bezeichnet Redner den „großen Moment" als Phantom. Die Geschichte kenne keine große Momente, sondern bloß günstige Zeitperioden. In diesem Sinne sei der Moment heute günstig, ehe die natürliche Wertsteigerung den Boden auf das zehnfache verteure. Er verspreche dem Misrachi bei jeder realen Gründung weitgehendste Förderung seitens des A. C.

Chacham Baschi R. Meier-Saloniki: Er freue sich, im Anschlusse an seinen ersten Kongreß seine ersten Worte an den Misrachi richten zu können, die entsprechend dem Religionssatz der „Bündnis und Thora" zum Segensspruch über das Land hinzufüge. Auch er erblicke die vornehmste Pflege des Misrachi in der Gründung geeigneter Unterrichtsanstalten, die der bedauerlichen Entfremdung der Jugend entgegenwirken. Nur durch hochstehende Musterschulen vermögen wir den verderblichen Einfluß der Mission lahmzulegen. Vermögen wir die Jugend vor der Mission zu bewahren durch Hinweis auf unsere Institutionen? Der gegenwärtige Kongreß sei der Zahl nach zwar der elfte, möge er der erste der praktischen Beratungen sein. Galt bisher die Bitte „lehre sie was sie reden sollen, so soll es jetzt „lehre sie, was sie tun sollen" heißen. Er begrüße die Versammlung mit den Segensworten Moses bei Vollendung der Stiftshütte: „Es sei sein Wille, daß die Schechinah ruhe über unserm Händewerk." Rabbiner Landau übermittelt die Grüße der Rabbiner. Kleinstein spricht über Rußland: Er klagt über die schwache Vertretung aus Rußland, die ihre Ursache in dem bedauerlichen Einfluß gewisser Kreise habe, die Nationalismus und Religion als gegenseitig sich ausschließend darstellen, wodurch die Nationalgesinnten sich samt und sonders vom Religiösen abkehren. Er freue sich daher, von dieser Tagung den Eindruck mit nach Hause zu nehmen, daß Jüdischkeit und Nationalismus eng zusammengehören und daß der Misrachi der wahre Vertreter des Nationalismus sei. Er schließt mit der Gelobung, in seiner Heimat für die Verbreitung der Idee tätig zu sein. Nach einer weiteren Reihe von Begrüßungsansprachen, wie Rabb. Fischmann für Palästina, Prof. Schechter für Amerika, Redakteur Friedmann für Ungarn und Austerlitz für Wien, werden Hermann Struk zum Vorsitzenden, Saly Wolff-Antwerpen zum ersten und Rabbiner Moritz K. Kramer zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Auf Wunsch vieler Delegierten, die heute nicht hier sein konnten, vertagt Vorsitzender die Verlesung des Berichtes auf Morgen und schließt die Sitzung.

* * *

Wie Ihr Korrespondent erfährt, wurden in der vertraulichen Konferenz nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Antrag Dr. Rick-Berlin: Herausgabe einer jiddischen Zeitung, zwecks Propagierung des Misrachi in Galizien und Rußland.

Antrag Fischman mit der Modifikation, daß eine Landparzellierungsgesellschaft mit einem Kapital von 100 000 Fr. gegründet werde; der Anteil zu 1000 Fr.

Antrag der Leitung: Unverzüglich zum Bodenkauf zu schreiten, um in der Nähe Jerusalems eine Kolonie anzulegen. In der Kolonie soll der Gartenkultur und Milchwirtschaft spezielle Pflege zugewandt werden. Ueberdies sollen 100 Dimam Boden für Ethropimpflanzen reserviert bleiben. Als Kolonisten sind Jerusalemer fromme Juden ausersehen.

Antrag der Leitung: Die Tachkemonischule in Verwaltung des Misrachi zu übernehmen und zu einer geregelten Mittelschule auszugestalten.

Während der Tagung spendete ein Herr Katalino-Charkow 1000 *M* für die Kolonie und 1000 *M* für die Tachkemoni.

Brief vom Lande.

Ja, so wird man berühmt und weiß nicht wie. Ich erhalte von allen Seiten Anfragen und Belehrungen. Manche wollen zu meinen Ausführungen „Stellung nehmen“, andere wollen mir über verschiedene Fragen ihre „Ideen mitteilen“. Habe dabei freilich oft an die Worte denken müssen, die Heine seinem Kutscher Pattensen in den Mund legt: „Eine Idee?“ Eine Idee ist alles dumme Zeug, was man sich denkt.“ Aber manchmal erlebt man doch eine Simchoh. So erhielt ich dieser Tage aus dem Elsaß einen Brief, der für die Landbevölkerung verschiedener Gegenden von Interesse sein dürfte:

An den Rosch Hakohol, p. A. Redaktion des Jüd. Blattes

Ich habe aus Ihren Briefen ersehen, daß Sie doch ein bißel Verständnis für die Nöte der Landbevölkerung besitzen. Deshalb wende ich mich an Sie, Ihren erprobten [1]) Rat einzuholen. Zwischen meiner besseren Hälfte und mir besteht nämlich momentan eine Meinungsverschiedenheit.[2]) Bei solchen Gelegenheiten schlägt meine Frau zwar nicht so sehr die Türe zu wie die Ihrige,[3]) aber gemütlich ist deswegen die Sache doch nicht. Die Ursache des Streites: Unser Junge. Ein nettes Bürschlein unbeschrien von 10 Jahren. Aller Eltern Kinder sind Chachomim. Aber das Unsrige hat beemes etwas los. Muß also eine höhere Schule besuchen. Aber welche? Meine Frau meint: Das Gymnasium des benachbarten B. Da dort kein auch nur annähernd erträgliches Kosthaus ist, so soll der Kleine täglich hin- und herfahren. Ich leite meine gegenteilige Meinung mit einem Kompliment ein. „Da hast Du recht, wie immer,“ sage ich, „aber weißt Du, die Fahrerei will mir nicht recht behagen. Es gibt für Kinder nichts Schlimmeres für ihre Gesundheit und Moral. Darum wäre ich dafür, ihn nach Straßburg in ein Schülerheim zu bringen. Dort würde das Kind sein regelmäßiges Leben haben; für gute Gesellschaft wäre gesorgt. Der Chef des Hauses würde seine Schulaufgaben beaufsichtigen und neben der Schule sein jüdisches Wissen vervollkommnen. Siehst Du, es würde mir gar nicht passen, wenn mein Junge in der Schule die Geschichte von Krähwinkel und dessen Fürstenhaus, die Lehre von Sokrates und Plato, aufs Genaueste kennen lernt und in der Geschichte unserer Väter und in der Lehre Gottes ein Fremder bliebe. Kurz und gut, er wäre dort daheim. Wäre sittlich und religiös in guten Händen.“ „Mein lieber Mann,“ hat meine Frau erwidert, „das ist eine Fabel. Ein solches Haus gibt es in Straßburg nicht.“

Nun frage ich Sie, verehrlicher Rosch Hakohol, müßte man nicht mit allen Kräften ein solches Haus schaffen? Glauben Sie nicht, daß die Stadtherren, die so schön über Landflucht reden, uns dabei unterstützen werden. Denn sehen Sie, die Schwierigkeit, seine Kinder, die die höhere Schule besuchen sollen, in einem guten Hause unterzubringen, ist in erster Linie für seriöse Menschen der Ansporn, in die Stadt zu ziehen.

(Ich frage nur, warum sollte in Straßburg nicht möglich sein, was in anderen Städten so glänzend gelang? R. H.)

[1]) ? R. H. [2]) soll vorkommen. R. H. [3]) I wo R. H.



Aus aller Welt.



Österreich-Ungarn.

Ein katholischer Kirchenfürst über die jüdische Orthodoxie.

Bei Gelegenheit einer Firmung in Balascha-Diormat in Ungarn empfing der Fürstprimas, Dr. Joh. Czernoch, das Oberhaupt der Katholiken Ungarns, auch eine aus 20 Mitgliedern bestehende Abordnung der dortigen jüdischen Gemeinde. Auf die Ansprache des Hauptes der Abordnung antwortete der Fürstprimas:

„Ich danke sehr und ich bin recht erfreut ob des Besuches der orthodoxen, jüdischen Gemeinde; ich betone, die orthodoxe Gemeinde! Denn ich weiß und ich habe es erst unlängst in einem neueren Werke eines Rabbiners gelesen, wie sehr die Orthodoxen, die so eifersüchtig ihre Autonomie bewahren, treu und streng ihrem Glauben anhängen, und ich selbst bin davon überzeugt, daß nur derjenige, der seine Religion ehrt und schätzt, auch seinem König und seinem Vaterlande treu sein kann. Seien Sie überzeugt davon, daß auch ich den glaubenstreuen und seine Religion beobachtenden Menschen liebe, möge er welcher Konfession auch immer angehören.“

Frankreich.

Bericht der „Ica“.

Der Bericht der „Ica“ von 1912, der soben herausgekommen ist, bespricht den Zustand der jüdischen Kolonien in den verschiedenen Ländern und hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

Nach dem Bericht ist der Zustand der Kolonie in Argentinien ein sehr zufriedenstellender. Die jüdische Bevölkerung nimmt mit jedem Jahr zu. In 1912 belief sie sich auf mehr als 24 000 Seelen, die eine Bodenfläche von mehr als 183 Hektar bearbeitet haben. Im gleichen Jahre haben die Kolonisten der Ica Abzahlungen geleistet in Höhe von mehr als 200 000 *M*. Die Einwanderung in die Städte nimmt ebenfalls zu (13 416 Juden in 1912). In Buenos Aires wirkt eine Arbeitsnachweisstelle für die Einwanderer. In den Kolonistenstuben befinden sich mehr wie 4000 Kinder.

In Brasilien ist die Lage nicht glänzend. Es wird sogar in der alten Kolonie „Philippson“ geklagt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt die „Ica“ die dortige Jüdisch-Landwirtschaftlich-Industrielle Gesellschaft. In den 12 Jahren ihres Bestehens hat diese Gesellschaft 5000 jüdischen Familien zu einer freien Existenz auf dem Lande verholfen. Das Vermögen an Boden mit dem Inventar beläuft sich auf 140 Millionen Mark. Der Bericht fügt hinzu, daß, nachdem die Hilfsgesellschaften mit dem Beispiel vorangegangen sind, sich jetzt schon viele Juden in Amerika und in Argentinien ohne fremde Hilfe als Farmer niederlassen.

In Canada sind mehrere Bodenarbeiter-Ansiedlungen, die sich gut entwickeln.

In Palästina war die Tätigkeit im verflossenen Jahre ohne gute Ergebnisse, weil die klimatischen Bedingungen ungünstig sind. Der Bericht tadelt es, daß die Kolonisten in Palästina sich zu wenig mit Viehzucht und Gartenbau abgeben.

Auf Cypern ist die Lage schlecht. Die Kolonisten können dem Fieber nicht widerstehen und brechen wieder von dort auf.

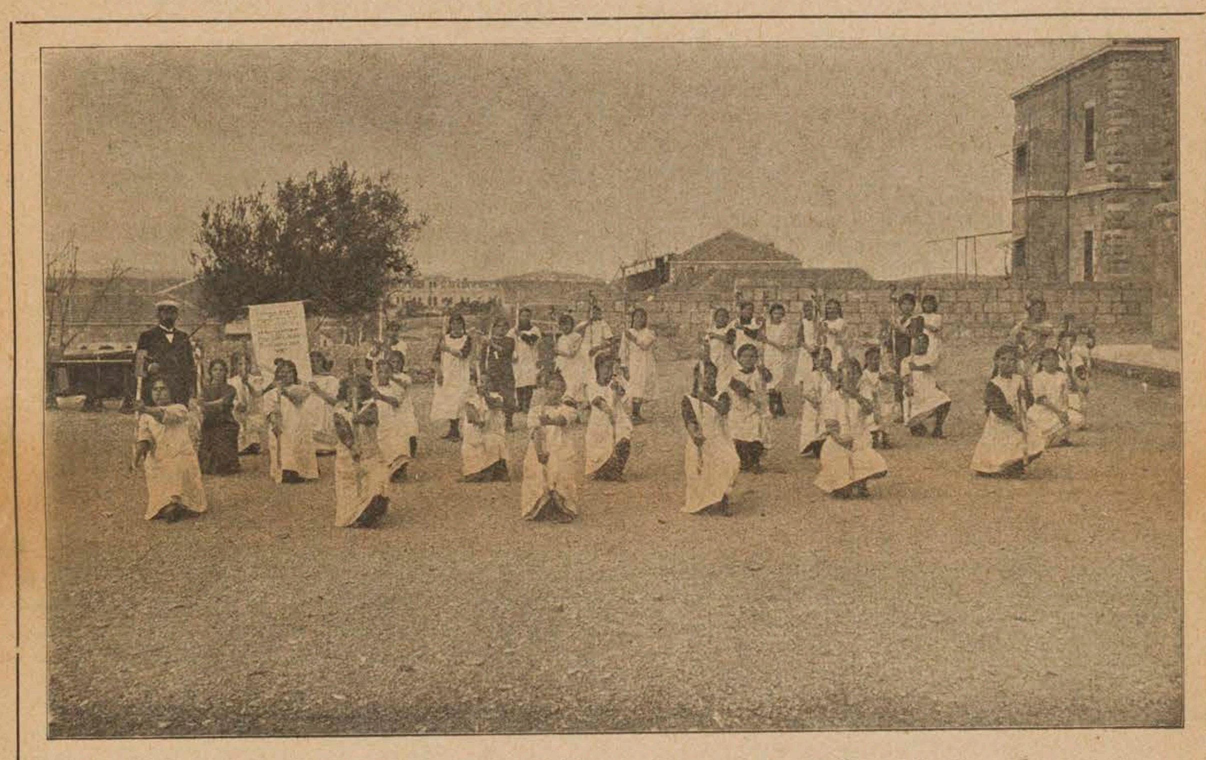
Rußland.

Neue Judenklauseln.

Wie die in Petersburg erscheinende „Denja" schreibt, hat der Ministerrat einige neue Aktiengesellschaften bestätigt, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Direktoren dieser Betriebe keine Juden sein dürfen; auch die Zahl der Juden im Bestande der Verwaltungen der Betriebe sei beschränkt. Weiter heißt es: Die Statuten der Aktiengesellschaft der Nikolajewer Fabriken und Werften wurden bestätigt, doch dürfen in den Bestand der Direktoren und der Direktorkandidaten keine Juden aufgenommen werden.

Die großen christlichen Vertreter des Handels für die Juden.

Bekanntlich haben die Juden durch eine Delegation beim Premierminister in Petersburg, Kokowzew, um Milderung der harten gegen sie ergriffenen Maßregeln ersucht. Eine Unterstützung fand diese Bitte neulich durch den ersten Vertreter des Handels auf der Messe in Nischni Nowgorod, den Abgeordneten Saloskin. Dieser bat den Premier um baldige Erfüllung des Oktobermanifestes, das allen Bürgern gleiche Rechte versprach. Der Premier vermied es, etwas darauf zu erwidern. Aber aus allen Teilen des russischen Reiches ergeht der gleiche Ruf an die Regierung von seiten der christlichen Vertreter des Handels. Die Präsidenten der Börsen in Odessa und Charkow, der Vizepräsident der russisch-italienischen Handelskammer, leitende Personen des Handels und Besitzer großer Handelshäuser versichern alle, daß die Verfolgung der Juden dem russischen Handel großen Schaden zufüge und verlangen deren Einstellung. Der Kohlenmangel in Rußland wird dem großen Mangel an Ingenieuren, Kapitalisten und Unternehmern zugeschrieben. Trotzdem werden die Juden in ihrem Bildungsgang und in ihrer Freizügigkeit beschränkt, um sie jedweden Industriezentren fernzuhalten.



Zöglinge des Kindergartens I des Deutschen Hilfsvereins in Jerusalem beim Turnen.

In jüngster Zeit hat der Minister des Innern einen Fragebogen an die Fabrikanten versandt. Die ersten drei Fragen interessieren uns nicht. Die vierte Frage heißt: Wer ist der Leiter der Fabrik: ein Russe, ein Jude, oder ein Ausländer? Dann fragt das Ministerium die Fabrikanten nach der Zahl Juden und Ausländer, die in der Gegend der Fabrik wohnen und wieviel Bodenbesitz sie haben. Das genügt aber dem Ministerium noch nicht. Die Fabrikanten werden noch gefragt, ob die Juden nicht eine schlechte Wirkung auf die Bevölkerung, besonders auf die Bauern ausüben. Die letzte Frage lautet: Wird die Bevölkerung durch die Fabrikanten nicht ausgebeutet?

Mit dieser Meldung ist noch folgende zusammenzustellen: Eine Anzahl ausländischer Kapitalisten verfolgte den Plan, eine Newa-Dampfschiffsgesellschaft in St. Petersburg zu gründen. Als sie aber Kunde von der Absicht der Regierung bekam, die Teilnahme jüdischer Mitarbeit bei kapitalistischen Unternehmungen und ihre Anteilnahme im Rate der Aktiengesellschaften einzuschränken, hat die im Entstehen begriffene Dampfschiffsgesellschaft schleunigst den Plan aufgegeben.

Eine amerikanische Kommission in Rußland.

Die amerikanische Regierung, betroffen von der stets zunehmenden russisch-jüdischen Einwanderung nach Amerika, hat den Eindruck, daß diese Auswanderung aus Rußland die Merkmale einer nationalen Bewegung an sich trage. Sie hat sich daher entschlossen, eine besondere Kommission nach Rußland zu entsenden zum Studium der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Juden in Rußland. Diese Kommission wurde durch besonderen Auftrag bei der russi-

schen Regierung akkreditiert. Diese Kommission ist nun in Petersburg eingetroffen und ihr Chef hat sich auch bei seiner Ankunft dem russischen Minister des Aeußeren vorgestellt.

Vom Beilisprozeß.

Justizminister Tscheglonitow hat angeordnet, daß die Gerichtsverhandlungen gegen Beilis in Kiew bei offenen Türen stattfinden, dem Vorsitzenden des Gerichts ist das Recht vorbehalten, im Notfalle die Oeffentlichkeit auszuschließen. Sowohl der Ministerpräsident Kokowzew als der Justizminister entsenden Vertrauensmänner nach Kiew, die vom Gerichtssaale aus ausführliche telegraphische Berichte nach Petersburg senden werden. Zu diesem Zwecke werden zwei neue Drahtverbindungen zwischen Kiew und Petersburg hergestellt. Die größten europäischen Blätter haben beim Präsidenten des Landgerichts in Kiew Spezialkorrespondenten für den Prozeß angemeldet. Bemerkenswert ist, daß der antisemitische Dumaabgeordnete, Jamislowski, der als Privatkläger der Mutter des ermordeten Justinsky, der Tschebriakowa, auftreten wollte, plötzlich sein Amt niedergelegt hat. Großen Eindruck macht auch die Wendung, die im Prozeß gegen den ehemaligen Kiewer Geheimpolizisten Mistschuk eingetreten ist, der angeklagt war, zum Zwecke der Rettung des Angeklagten Beilis Fälschungen vorgenommen zu haben. Nun hat sich nämlich der Kronzeuge in diesem Prozeß gemeldet und gestanden, daß Mistschuk von den Fälschungen keine Ahnung hatte, sondern selbst das Opfer einer Täuschung geworden sei. Die Lage beginnt sich allmählich für die antisemitische Bande ungünstig zu gestalten, die mit allen Mitteln arbeitet, um aus dem Knabenmord in Kiew einen „Ritualmord“ zu gestalten. Möchte ein Zola in dieser neuen „Dreyfusaffäre“ erstehen!

Türkei.

Ein junger Jude als Diplomat.

Konstantinopel. Um das Zustandekommen der direkten Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien hat sich ganz besonders ein junger Jude verdient gemacht. Darüber wird aus Konstantinopel gemeldet: Der Vertrauensmann, der Leiter der bulgarischen und der türkischen diplomatischen Mission war ein bisher unbekannter jüdischer Rechtsstudent und Journalist Ascher Saphir aus Jerusalem. Dieser kaum 20 Jahre alte Saphir hat bei Erfüllung der diplomatischen Aufgaben, bei denen Natschewitsch zunächst ihn nur probeweise betraute, ein Geschick bewiesen, um welches ihn mancher Berufsdiplomat beneiden könnte. An dem erzielten Erfolg der Annäherung beider Teile haben ihm sowohl der türkische wie der bulgarische Leiter der Mission das größte Verdienst zugesprochen. Saphir, dessen Vater Kaufmann in Jerusalem ist, ist ein Enkel des bekannten Forschers Jakob Saphir, dessen Arbeiten über die Juden Arabiens geschätzt sind. Die Familie bewahrt einen Brief Kaiser Wilhelms I an Saphir, als kostbares Familienandenken auf. Der junge Saphir lernte Natschewitsch im Juli d. J. kennen. Mitte August vermittelte Saphir bereits eine Zusammenkunft zwischen Natschewitsch und dem türkischen Handelsminister Bostoni Efferdi, einem christlichen Syrer, dessen besonderes Vertrauen Saphir als Kenner der arabischen Sprache gewonnen hatte. Während der zahlreichen Unterredungen, die seither Natschewitsch und Bostoni Effendi miteinander hatten, unterhielten sie sich miteinander durch Vermittelung Saphirs.

Das Amt des Unterstaatssekretärs im Handelsministerium soll zuverlässigen Nachrichten zufolge unserem Glaubensgenossen, früherem Abgeordneten von Bagdad, Sassoon Effendi aus Bagdad anvertraut werden. Sassoon genießt Ansehen nicht nur in den dortigen jüdischen Kreisen, sondern auch bei den Arabern. Es heißt sogar, seine Berufung sei auf besonderen Wunsch der arabischen Vertreter erfolgt, die hier eingetroffen sind, um Reformen und Privilegien von der Reichsregierung zu fordern.

Griechenland.

Ein griechischer Minister zugunsten der griechischen Juden.

Salonik. Im Laufe eines Interviews, das der griechische Minister des Innern einem Vertreter der in Salonik erscheinenden jüdischen Zeitschrift „L'Indépendance“ gab, sagte er unter anderem: Für meinen Teil mache ich keinen Unterschied zwischen Griechen und Juden. Beide gehören zur großen Familie, die unter griechischer Flagge Schutz findet. In dem jüdischen Element erblicke ich eine Kraft, aus der die allgemeinen Interessen eines Landes großen Nutzen ziehen können. Alle Reibungen müssen vergessen sein. Wir alle müssen gemeinsam arbeiten zum Wohle Griechenlands, unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Von einer beabsichtigten Auswanderung jüdischer Bevölkerungsteile nach Spanien ist hier nichts bekannt. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Salonik hat dieser in der Zeitung „Journal de Paris“ lancierten Nachricht ein entschiedenes Dementi entgegengesetzt; die Juden in Salonik hatten nur Gutes von der ihnen gegenüber eingenommenen freundlichen Haltung der Regierung zu melden.

Palästina.

Jerusalem. Das einzige jüdische Krankenhaus, das nach modernen Methoden eingerichtet und verwaltet wird, ist das Hospital „Schare Zedek“ in Jerusalem. Seinen guten Ruf verdankt es nicht zum geringsten Teil seinem Chef-Arzt Dr. Wallach, der seit 20 Jahren unermüdlich im Dienste der Anstalt tätig ist. Auf der Höhe seiner Wissenschaft stehend, sorgt er wachsam für das Wohl seiner Kranken. Oft erscheint er behutsam auf den Zehen gehend mitten in der Nacht im Krankenhause, um seine Kranken im Schlafe zu beobachten, ohne sie zu stören. Es gibt wohl keinen Juden in Jerusalem, der nicht schon Wohltaten dieses Arztes und Menschenfreundes erfahren hätte. Nun hat sich der Fall eines jungen Mannes zugetragen, der einen Tag, nachdem er im Schaare Zedek-Spital aufgenommen wurde, plötzlich verstorben ist. Er kam am שבת von Jaffa nach Jerusalem und stellte sich im Spital Dr. Wallach vor. Da dieser bei der Untersuchung des Kranken keine gefährliche Erkrankung konstatierte, wies er Vater und Sohn zurecht, daß sie deshalb am שבת von Jaffa nach Jerusalem gefahren seien und hieß den Kranken nach Sabbatausgang sich im Krankenhaus zu melden. Die dann vorgenommene gründliche Untersuchung bestätigte den ersten Befund, der auf nicht lebensgefährliche Erkrankung lautete. Der Kranke speiste mit Appetit zu nacht. Am anderen Morgen starb er plötzlich. Nun wurde eine förmliche Hetze gegen Dr. Wallach inszeniert. Er sei an dem plötzlichen Tode schuld, weil er den Kranken wegen der Sabbatentweihung hart angefahren und ihn nicht sofort aufgenommen habe. Da der Junge dem jungjüdischen Verein Makkabi angehörte, machten diese Kreise mobil, hielten Versammlungen ab und suchten die Menge gegen Dr. Wallach, den frommen Arzt, aufzuregen. Bei der Haltung dieser Kreise (zionistischer neuer Jischuw) ist es natürlich, daß dabei gegen die Frömmigkeit überhaupt losgezogen wird. Eine in Jerusalem erscheinende jüdische Zeitung tat ihr Mögliches, um die feindselige

Stimmung dieser Kreise durch irreführende Angaben anzufachen. Einige rechtdenkende Männer haben ein Zirkular verbreitet, in dem sie Dr. Wallach gegen diese Anwürfe verteidigen. Dr. Wallach steht jedenfalls hoch über diesen ganz unberechtigten Angriffen und für die, die ihn kennen, und deren Zahl ist groß, bedarf er keiner Verteidigung. Uebrigens hat die Korporation der jüdischen Aerzte in Jerusalem nach erfolgter Untersuchung des Falles festgestellt, daß Herrn Dr. Wallach nicht der geringste Vorwurf trifft.



Korrespondenzen.

Elsaß-Lothringen.

Bischweiler. Am vergangenen Samstag abend hielt im jüdischen Literatur-Verein der hier bei seinen Verwandten zu Besuch weilende Herr H. Levy, Oberrabbiner in Mascara (Algerien), vor zahlreicher Zuhörerschaft in französischer Sprache einen gediegenen Vortrag über „Die Juden in Algerien". Der sympathische Redner verstand es, in 1 ½ stündiger Rede in gewählter Form anschaulich und unterhaltend die Lage und das Leben, die Sitten und Gewohnheiten der dortigen Glaubensgenossen, in deren Mitte er seit drei Jahren weilt, unter Einflechtung historisch-literarischer Exkurse zu schildern. Reicher Beifall wurde dem geschätzten Referenten zuteil.

Dornach. Am letzten Dienstag wurde einer der Besten unserer Gemeinde zu Grabe getragen, einer unserer Besten in Thauroh Awaudoh und Gemiluth Chesed, Herr Joseph Chajim Geismann. Mit vornehmem und geradem Charakter verband er eine tiefe Frömmigkeit. Ein großer Trauerzug von Juden und Christen aus Dornach und Mülhausen erwies ihm die letzte Ehre, und dieser imposante Zug ist der schönste Beweis für die Beliebtheit, in der er bei allen seinen Mitbürgern stand. Eine solch große Menschenmenge ist der schönste Blumenkranz, der einem Toten gewunden werden kann. Als Trost für die Gemeinde bleibt uns bloß die Hoffnung, daß die Tradition des Vaters fortlebt im Hause seines Sohnes, unseres jetzigen Vorstands der Gemeinde, Herrn Pierre Geismann.

Hattstatt. Heute nachmittag wurden die sterblichen Ueberreste eines unserer ältesten Gemeindemitglieder, Herr Emanuel Hirsch, zu Grabe getragen. Er erreichte das patriarchalische Alter von 95 Jahren. Bis zu seinem letzten Atemzuge war er bei voller Geistesgegenwart und ziemlicher Körperkraft. Von Krankheiten war er völlig verschont geblieben. Rabb. Dr. Weill schilderte mit beredten Worten den Verstorbenen als einen frommen tugendhaften Jehudi. Sein zahlreiches Leichengefolge legte Zeugnis ab, wie sich der Verstorbene allgemeine Sympathie erworben hatte. Er wurde als Aeltester des ganzen Kreises Gebweiler gefeiert. Er ruhe in Frieden.

Hirsingen. Am nächsten Mittwoch, den 24. d. M., nachmittags halb drei Uhr, soll die Einweihung der neuen Synagoge stattfinden. In anzuerkennender Weise hat der Vorstand Einladungen dazu an alle Gemeinden ergehen lassen, die zum Bau beigesteuert haben. Unsere ganze Gemeinde rüstet sich, diesen denkwürdigen Tag so feierlich wie möglich auszugestalten, und sind die Vorbereitungen zur würdigen Ausführung des Festes in vollem Gang. Besonders begrüßt wurde die Zusage des Synagogenchores Altkirch an der Feier mitzuwirken, wofür demselben schon im voraus herzliche Dankbarkeit zugesichert sei.

Saarburg. Schwer wurde Herr Kamill Levy heimgesucht, indem ihm sein geliebtes Weib, die Mutter seines dreijährigen Töchterchens starb. Dieselbe gab vor 14 Tagen einem Mädchen das Leben, und ist vorige Woche an den Folgen der Entbindung gestorben; einige Tage später folgte ihr das neugeborene Kind. Kein Auge blieb tränenleer bei dem Nachruf, den Rabbiner Dr. Levy der Dahingeschiedenen hielt; ungeheuer war die Beteiligung an dem Leichenbegängnis, ein Beweis, welche Liebe und Achtung sich die Verblichene in den wenigen Jahren ihres hiesigen Aufenthalts errungen hat. Möge Gott den schwer geprüften Gatten trösten.

Sulz u. W. Zum Kantor der hiesigen Gemeinde ist einstimmig Herr Moch, Kantor in Balbronn, gewählt worden. Er wird voraussichtlich sein Amt am Sukkaus antreten.

Bayern.

Aus Bayern. Es wurde zwar in diesen Blättern schon oft der ehrliche Versuch gemacht, die Orthodoxie auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Wir diskontierten schon damals die Hoffnung sehr gering, daß irgend jemand darauf reagieren würde. Nun hat man ja einen der berühmtesten Rechtsgelehrten um ein Gutachten darüber angegangen, ob wirklich eine Austrittsmöglichkeit nach religiöser Differenzierung ohne das Feststellen zweier Konfessionen unmöglich sei. Man vergaß aber zu fragen, ob es nicht auch eine steuertechnische Unmöglichkeit sei, Steuerzahler in jeder Form von der Verwaltung der Steuern auszuschließen. Doch mit einem Gedanken, mit dem man früher so stolz hausieren ging, ist es leider bedenklich ruhig geworden. Man pflegte ja stets zu behaupten, daß es die Orthodoxie völlig in der Hand habe, eventuell eine Revision im letzten Augenblick noch unmöglich zu machen, wenn sie nicht ganz den berechtigten Forderungen der Orthodoxie entspräche. Wir hielten das immer für eine Utopie und ich glaube, das gesteht uns heute im stillen jeder zu. Man vergißt nur, daß man einzig und allein aus dem Anklammern an diese Utopie das Recht für den „Sprung ins Dunkle" ableitete. Und nun hat man etwas anderes. Man sagt, in der Hand der einigen Rabbiner liege das Geschick der Zukunft der bayrischen Judenheit. Was heißt das? In einem Kompromiß? In einer Selbstverleugnung? Und welcher? Man möge denn doch nicht außer acht lassen, daß die Herren Bekenner der Richtlinien sehr ernste Menschen sind. Und so ist aus dem so stolz begonnenen Kampf gegen die Richtlinien eine niedliche Schamade geworden. Ob die Orthodoxie auch darauf nicht reagiert?

Gunzenhausen. Mit dem 1. Oktober verläßt Herr Dr. Wilhermsdörfer unseren Ort, um nach Nürnberg überzusiedeln. Dadurch wäre für einen jungen, jüdischen Arzt ein außerordentlich gutes Feld eröffnet. Der hiesige Platz ist ein aufstrebender Ort, auch die jüdische Gemeinde ist in Blüte. Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind angenehm. Wir würden uns freuen, wenn diese Zeilen zur Niederlassung eines jüdischen Arztes Veranlassung geben würden.

Preußen.

Saarbrücken. Einem Herzschlage erlegen ist im Alter von 42 Jahren P. Loeser, Zigarrenhändler. Derselbe erfreute sich großer Beliebtheit und Ansehens. Eine Menge Leute begleitete seine sterblichen Ueberreste zur letzten Ruhestätte, allwo Lehrer Lissner ergreifende und zu Herzen gehende Worte sprach.

Baden.

Sulzburg. Getta Neuhaus ע״ה ist nicht mehr. In Fulda, wo sie ihren Lebensabend verbrachte, wurde sie zur Ewigkeit gerufen. Es ist schwer, dieser vornehmen Seele in einem Nekrolog gerecht zu werden. Ihr war das Religiöse

das Selbstverständliche, das einzig Beglückende. Man mochte kaum glauben, daß es heutzutage noch solche Frauen gibt. Freudig in der Uebernahme und Durchführung schwerer Pflichten, voll Gottvertrauen auch in schwerer Stunde, heiter bis zum letzten Atemzug, in jedem Armen einen Boten des Himmels erschauend, stark und groß — das war Getta Neuhaus ע"ה. תנצבה

Belgien.

Brüssel. Im Alter von 38 Jahren ist der Rabbiner der hiesigen orthodoxen Gemeinde, Salomon Bamberger, plötzlich seiner segensreichen Wirksamkeit entrissen worden. Geboren am 21. August 1875 in Aschaffenburg stand er seit 7 Jahren an der Spitze seiner Gemeinde und erfreute sich größter Beliebtheit. Bei seiner Beerdigung sprach der Oberrabbiner Bloch im Namen des Konsistoriums und Herr Bender im Namen der Schüler Worte der Anerkennung und der Dankbarkeit.

Wochenkalender.

	1913	5673	
Sabbat	20. Sept.	18. Elul	כי תבוא
Sonntag	21. „	19. „	
Montag	22. „	20. „	
Dienstag	23. „	21. „	
Mittwoch	24. „	22. „	
Donnerst.	25. „	23. „	
Freitag	26. „	24. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang
Ansbach	6 U. 00	7 U. 00
Basel	6 U. 00	7 U. 10
Fürth	6 U. 15	7 U. 00
Metz	6 U. 30	7 U. 15
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	5 U. 45	6 U. 52
„ Herzog-Rudolfstr.	6 U. 00	6 U. 55
„ Müllerstraße	6 U. 00	6 U. 55
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	6 U. 00	6 U. 57
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	6 U. 00	7 U. 15
„ Kageneckerstraße	6 U. 00	7 U. 15
Stuttgart	6 U. 00	7 U. 05

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Tochter, Isaac Blum, Altkirch.

Bar-Mizwoh:

Fernand, S. v. Jacques Levy, Ittersweiler. — Sohn, Joseph Dreyfus, Molsheim.

Verlobte:

Fanny Dreifuß, Thun, u. Paul Brunschwig, Romont. — Emmy Goldschmidt, Basel, u. Willy Bloch, Lörrach. — Blanche Brunswick, Lausanne, u. H. Schmidt, Belfort. — Mathilde Braunschweig, Solothurn, u. Henri Bloch, Lausanne. — Berthe Levy, Zürich, u. Charles Bollag, Zürich-Baden. — Bina Wassermann u. Dr. Dave Weiler, Rechtsanwalt, München.

Vermählte:

Jacob Levy, Altkirch, u. Zoë Adler, Dürmenach. — Myrtil Dreyfus, Westhausen, u. Berta Durlacher, Lichtenau. — Jules Wyler, Nieder-Erlinsbach, u. Rachel Geißmann, Dornach. Max Witztum, Zürich, u. Lina Bollag, Ober-Endingen. — Clara Weil, Gailingen, u. Fritz Wertheimer, Bern. — Alice Jakobsohn, Basel, u. Jacques Zucker, Paris. Mardoché Dreyfus u. Berta Durlacher, Straßburg.

In Paris: Léon Rosenthal u. Germaine Appel. — Jakob Shurr u. Rachel Grinberg. — Dublin Koraloff u. Sarah Brauns. — Salomon Lebovici u. Caroline Rosenfeld. — Léopold Caron u. Berthe Naad. — Salomon Mendès u. Germaine Hemmerdinger. — Chulim Steinberg u. Henriette Weil. — Zalko Kalvarisky u. Hélène Smolenski. — Abrame Dimente u. Dinah Bodsky. — Aron Tinader u. Debora Silberstein. — Léon Lévy u. Fortunée Rassial. — Nordcha Scheftel, Fontenay-aux-Roses, u. Guittel Fischkine. — Georges Schkop u. Henriette Loewenthal.

Gestorbene:

Kaym Levy, 75 J., Straßburg. — Fr. Fanny Levy, geb. Schwob, 54 J., Hirsingen. — Fr. Rosalie Picard, geb. Weil, 63 J., Wangen. — Siegfried Biedermann, 26 J., Gailingen. — Fr. Rosalie Veit, 72 J., Basel. — Emanuel Hirsch, 95 J., Hattstatt. — Joseph Chajim Geismann, Dornach. — P. Loeser, 42 J., Saarbrücken. — Fr. Camille Levy, Saarburg.

In Paris: Fr. Nordmann Mathias, geb. Bernheim Brigite, 82 J. — Lévy Lucien, 36 J. — Fr. Konapa Samuel, geb. Lekestsch Marie, 36 J. — Bloch Léon, geb. May Judith, 86 J. — Assaël Jean, 38 J. — Mancker Lazard, 28 J. — Cerf Joseph, 47 J. — Moscovitch Salomon, 49 J. — Danziguer Maurice, 22 J. — Schwartz Adolphe, 60 J. — Pollack Sarah, 2 J. — Samson Emile, 75 J., Etretat. — Fr. Boas Alfred, geb. Schwob Sarah, 57 J. — Alexandre Edouard, 72 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Ergänzungs-Rätsel.

Von Norbert Lehmann, Dauendorf.

A — * — — Wegen ihrer Gottlosigkeit zerstörte Stadt.
R — * — — Israelitischer Stamm.
N — * — — Biblischer Frauenname.
J — * — — König in Israel.
K — * — — Flüßchen in Palästina.
S — * — — Teil des Baumes.
B — * — — Biblische Stadt.
L — * — — Verwandter Jakobs.
E — * — — Prophet.
H — * — — Mutter eines Propheten.
G — * — — Mann im hohen Alter.
H — * — — Heiliger Berg.

Die an der Stelle der Sterne stehenden Buchstaben ergeben ein Amt in der Jüdischen Kultusverfassung.

2. Zahlenrätsel.

Von Realschüler Paul Geismar, Colmar.

1 2 3 4 5 6 Stadt im Oberelsaß. — 2 4 6 7 Biblischer König. — 3 5 8 5 9 Bruder Rebekkas. — 4 5 6 5 Bibl. Quelle. — 5 6 9 2 9 Bibl. Fluß. — 6 5 4 5 Heimatstadt eines Propheten. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 36.

1. AHAB, HAI, AI, B.
2. Jerusalem, Elia, Rahel, Undine, Salomo, Ahab, Leah, Eva, Medina.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Frau Berthe Goetschel, Luzern. — Paul u. André-Robert Bloch, Dornach. — Frl. Karoline Müller, Struth. — Julchen Dachauer, Eichstätt, z. Zt. Treuchtlingen (Bayern). — Denise Blum, Rosheim. — Alice u. Edmond Zivi, Winzenheim (O.-E.). — Helene Samuel, Neubreisach. — Caroline Müller, Tieffenbach.

Zwei Rätsel: Marcel Kahn, Düttlenheim. — Primaner Marcel Bloch, Mülhausen. — Norbert Lehmann, Dauendorf (Rehabeam war auch König des ungeteilten Reiches). — David Bloch, Quatzenheim, z. Zt. Grussenheim. — Valentine Picard, Grussenheim. — Robert u Suzanne Geismar, Romansweiler. — Albert Zéliqzon, Metz. — Max Ehrlich, Straßburg i. E. — Leopold Eisenberg, Tertianer, Straßburg i. E. — Justin Blum, Realtertianer, Sulz u. W. — Paul, Raymond u. Violette Bloch, Dornach. — Alice u. Fernand Caën, Bolchen. — Susanne Simon, Reichshofen (Sie müssen Geduld haben; für die letzte Nummer war es ohnehin zu spät).

Vier Rätsel (aus Nr. 36 u. 37): Joseph Dikanski, Quartaner, isr. Realschule Frankfurt a. M. — Robert Willard, Oberrealschüler, Rixheim. — Jesajah Wohlgemuth, Schüler, Berlin N 24, Krausnickstraße 2 (der zweite Ort ist wohl in Berlin noch unbekaunt!).

Briefkasten der Rätsel-Ecke. — An viele Löser: Natürlich enthielt das Zahlenrätsel in voriger Nummer einen kleinen Druckfehler, die erste Reihe hätte lauten müssen: 1 2 3 4 **3** 5 6 7.

Berichtigung.

Die Synagogeneinweihung in Baden ist durch ein Versehen des Setzers unter die Rubrik Baden gesetzt worden statt unter die Rubrik Schweiz.

Bücherbesprechung.

Vertrag zur Aufnahme eines stillen Teilhabers. Anleitung zur Abfassung eines Gesellschaftsvertrages zwischen Geschäftsinhaber und dem stillen Gesellschafter (Teilhaber). Mit einem Vorwort über die Merkmale und die Haupteigentümlichkeiten der stillen Gesellschaft. Verfasser: Max Lustig, kaufmänn. Sachverständiger. (Kaufmänn.-jurist. Verlag, G. m. b. H., Mainz. Preis 2 M.) — Verfasser gibt eine gemeinverständlich gehaltene Darstellung der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen und erläutert alsdann die besonderen Merkmale der stillen Gesellschaft in trefflichster Weise. Der anschließende Gesellschaftsvertrag zeigt, wie ein Vertrag aussehen muß, wenn er die Rechte der beiden Vertragschließenden in mustergültiger Klarheit enthalten soll.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

„Wohl hast Du das Recht, Jochanan, denn es ist Deine Schwester und auch ich will nicht, daß Du in Deinem Herzen bösen Gedanken Raum gebest," erwiderte Zippora.

„Bösen Gedanken gegen Dich? o Fürstin! . . . Du stehst viel zu hoch in meinen Augen, als daß dies je geschehen könnte. Selbst wenn ich Deine Handlungsweise nicht begreifen kann, wie jetzt, hab' ich doch die feste Ueberzeugung, daß Dein Gang ein Gang des Segens war."

„Beurteile ihn selbst und auch das Vertrauen, das ich in Dich setze. Wir waren in der Zelle Jirmejahs mit Lebensmitteln und haben für seinen müden Leib ein weiches Lager zubereitet."

„Gott segne Dich für diese Tat, o wie glücklich wird mein Freund Gedaljah sein. Der arme Mann verzweifelte und seine Seele fühlte Jammer ob des Schicksals seines Meisters. Dreimal war er schon bei dem Tore des Gefängnisses, die Wächter anflehend, ihn nur einmal in die Zelle zu lassen, sie wiesen ihn ab, da wollte er in der Verzweiflung seines Herzens die Krieger seiner Abteilung zur Meuterei reizen und das Volk zur Hilfe aufrufen, ihn mit Gewalt zu befreien; nur meinen Vorstellungen gelang es, ihn zu vermögen, von diesem eben so gefährlichen, wie unausführbaren Plane, zu lassen."

„Der Prophet würde sich gar nicht auf solche Weise befreien lassen", erwiderte Zippora. „Es stand ihm heute ein leichterer Weg zur Freiheit offen und er wollt' ihn nicht betreten trotz meiner Bitten. Sind denn diese Männer Menschen wie wir, von Leidenschaften und heißen Trieben erfüllt; rein und sonnenklar, wie das Ziel, dem sie zustreben, wie die Sendung, die ihnen geworden, ist der Weg, den sie wandeln. Doch sag Deinem Freunde, daß Jirmejah auch nach ihm verlangt, und daß schon die Wächter benachrichtigt sind, ihn in geheimer, nächtlicher Stunde einzulassen, auch Pergament und Tinte soll er mitnehmen, für Lebensmittel werde ich sorgen."

In diesem Augenblicke blieb auch Dinah erschrocken stehen und horchte. „Ich glaube, es kommt jemand hinter uns," sagte sie.

Wirklich ließ sich in der Ferne das Geräusch von schweren Schritten hören. Alle drei traten hinter einen Häuservorsprung und lauschten, unwillkürlich drängten sich die zwei Mädchen näher an den Beschützer und der Schleier der Königstochter streifte die breite Brust des Kriegers. . . . Ein Feuerstrom ging durch seinen Körper und sein Herz schlug bis an die Kehle hinan. Nur ihr seidenweiches Haar einmal leise berühren, nur den Saum des Schleiers küssen, der so weich um die edle Gestalt floß, welche Seligkeit, welche Wonne lag nur in diesen Gedanken; aber er tat es nicht, so heiß es in seinem Herzen wogte und flutete, so groß die Verführung war: sie war ihm heilig im Dunkel der Nacht und unter seinem Schutze, heilig wie der Altar dem Betenden.

„Was mag das bedeuten?" fragte Zippora, als das Geräusch plötzlich verstummte.

Jochanan trat auf die Straße hinaus; doch er vermochte nichts zu gewahren, da sie undurchdringliche Finsternis bedeckte.

„Es wird ein später Wanderer sein, der in ein Haus getreten", sagte er zurückkehrend, „doch wenn Du es erlaubst, hohe Fürstin, so will ich Dich zur größeren Sicherheit nach Hause begleiten." Sein Vorschlag wurde angenommen und so betraten sie das Tal und gingen eine Weile still nebeneinander.

„Ich segne das Geschick, das mich diesen Weg geführt", unterbrach Jochanan das Schweigen. „Ich wurde spät von der Wache am alten Turme abgelöst und die Genossen rieten mir, die Nacht dort zu verbringen. Mich zog aber mein Herz zu dem Vater, den ich den ganzen Tag nicht gesehen. Es war von Gott, ich sehe es."

„Um uns beizustehen," entgegnete Zippora, es ist nicht das erstemal, daß Dein starker Arm uns Mädchen schützend geleitet."

„O, wie lange ist es her, seitdem so etwas geschehen," sprach der junge Kriegsmann.

„Ich hab' es trotzdem nicht vergessen, und unsere Kinderjahre im Gebirge Ephraim auch nicht," versetzte die Prinzessin, „schade daß diese schönste Zeit des Lebens so rasch verschwindet und daß wir sie so ohne wahres Bewußtsein genießen. Vielleicht ist aber eben das Bewußtlose das Glück. Weißt Du noch, Jochanan, Du mußt noch manche Narbe tragen aus jenen Tagen her; denn Du hast manches kühne Wagestück auf meinen Wunsch und mein Begehr vollbracht, wo es nicht ohne Wunden abging."

„Ich trage sie gern als Erinnerung an jene Zeit," sagte Jochanan mit tiefer innerer Bewegung.

„Ich war ein übermütiges und eigensinniges Mädchen und gab meiner Umgebung viel zu schaffen, das erkenne ich erst jetzt," sagte sie mit reizendem Freimute.

„Hochherzig warst Du und gabst an Mut dem kühnsten Knaben nicht nach, unterbrach er sie. „Weißt Du, wie wir drei eines

Tages einen hohen Felsen erkletterten, eine tiefe Höhle fanden und drin spielten? Ein plötzliches Erdbeben erschütterte sie, nur schnelle Flucht konnte retten. Ich wollte Dich in meine Arme nehmen und hinauseilen, Du weigertest Dich. Dinah war meine Schwester und schwächer als Du, diese mußte ich tragen. Du gingst hinter mir und wurdest von einem nachstürzenden Stein heftig getroffen."

„Du hattest das Abenteuer schwer genug bezahlt," meinte die Fürstin. „Ismael bekam Kunde davon und da meine Mutter damals gerade krank war, so" . . . Sie wurde unterbrochen, wieder ließ sich das Geräusch hinter ihnen hören.

„Es ist der Schall unserer eigenen Tritte," sagte Jochanan, „denn sobald wir stehen bleiben, hört es auf."

Wenn sie gewußt, daß es nicht der Schall ihrer Tritte, daß jemand wirklich hinter ihnen ging, wenn auch in ziemlicher Entfernung und daß dieser jemand der Gefürchtete und Gehaßte war, dessen Name Zippora zuletzt ausgesprochen, sie hätten ihre Schritte mehr beschleunigt und wären in ihren Reden zurückhaltender gewesen.

„Ismael bekam Kunde davon," fuhr die Fürstin in ihren Erinnerungen fort, „und da die gute Mutter Dich nicht schützen konnte, so wurde dies benutzt, Dich körperlich zu züchtigen, und auf eine elende, listige Weise. Er lockte Dich in einen Hinterhalt, wo zehn seiner Genossen verborgen waren; sie überfielen den Wehrlosen und mißhandelten ihn bis fast auf den Tod. Und als Dein Vater es dem Fürsten klagte, hieß es: Knabenstreit kümmere reife Männer nicht; das müßten diese selber ausfechten. Du hättest für Deine Fahrlässigkeit noch größere Strafe verdient."

Eine Stille trat nach diesen Worten ein; dann begann Zippora wieder:

„Wie ich gehört, hat der König jetzt wieder Einflüsterungen des Fürsten Gehör geschenkt und Dir große Unbill widerfahren lassen."

„Es ist schon ziemlich lange, seit es geschehen."

„Ich hab' es aber erst vor kurzem erfahren. Dinah wußte darum, ließ aber nie ein Wort davon verlauten."

„Jochanan bat mich, Dich nicht damit zu behelligen, und ich gab ihm das Versprechen," sagte Dinah.

„Der König nahm Dir die Stelle wieder, die der Lohn für seine Lebensrettung war?"

„Denke nicht daran, hohe Herrin; er tat, was er gewiß tun mußte, glaube mir, so schwer es ihm ankam, so leicht trage ich's."

„Je leichter Du es trägst . . . desto . . . Doch genug, wir sind am Schlosse."

Sie waren wirklich an der Davidsburg angelangt und betraten einen schmalen Laubweg, der zu einer geheimen Pforte führte.

„Wie kommt Ihr herein?" fragte der junge Mann.

„Der Frauenwächter ist mit im Geheimnisse, er erwartet uns hinter der Pforte."

Auf dem ganzen Wege hatte Jochanan eine Frage auf der Zunge geschwebt, aber so oft er es auch versucht, er hatte nicht den Mut gehabt, sie auszusprechen, auch jetzt beim Abschiede zögerte er noch eine Weile, aber dann, sich zusammennehmend, sagte er plötzlich, aber trotzdem mit unsicherem Tone: „Erlaubst Du mir eine Frage, hohe Herrin?"

„Sprich."

„Es heißt, dem Fürsten Ismael sei es endlich gelungen, die Hand der Königstochter zu erlangen und daß sich bald in den rauhen Klang der Königshörner Zinken und Trompeten mengen werden."

„Wer wagt das zu behaupten?" rief sie fast heftig.

„Meine Genossen haben es mir gesagt."

„Warum hast Du nicht Dinah gefragt, wenn Du zweifeltest und besseren Bescheid haben wolltest," sagte sie nach einer Pause.

„Ich habe es erst heute erfahren und dann . . . Dinah . . . sagt nie etwas."

„Und Jochanan fragt nie etwas," wollte Dinah sagen; sie zog es aber vor, zu schweigen.

„So höre Du meine Antwort," sprach die Prinzessin, „und sage es auch Deinen Genossen, wenn es nicht Fürst Ismael, sondern der Mann ihrer Wahl, ihres Herzens wäre, die Königstochter Zippora würde auch nicht in einer Zeit wie der unsrigen, an Liebesglück und Hochzeitsfreuden denken." In diesem Augenblick ertönte ein dumpfer Ton wie der Schlag einer Wachtel im Innern des Hofes. „Ja, wir kommen. Lebe wohl, Jochanan, und nimm den Dank für Dein Geleite." Sie klopfte dreimal leise an die Pforte, und diese öffnete sich. Jochanan hatte kaum Zeit, Dinah zu umarmen, denn diese wie die Fürstin wurde hastig hineingezogen und wie der Blitz schloß sich wieder die geheime Türe.

Lange blieb der junge Krieger wie gebannt und gefesselt an die Stelle, wo die Frauen verschwanden. Sein Herz wogte und das Blut jagte fieberisch durch seine Pulse; er drückte die Hände auf die heftig arbeitende Stirn, denn die Gedanken jagten und wirbelten darin. Welcher glückliche Zufall hatte ihn diesen Weg geführt? Er überdachte wieder und wieder diese Stunde und rief sich jedes ihrer Worte ins Gedächtnis zurück.

Wie viel Jahre waren vergangen, seitdem er so viel und so vertraulich mit ihr gesprochen, seitdem sie ihm ein freundliches Wort gegönnt. Und er dachte einer andern Zeit, von der sie selber gesprochen, wo er täglich mit ihr zusammen war, . . . wo man ihn holen ließ, wenn er einen Tag nicht erschien, da das Fürstenkind ohne ihn nicht sein konnte . . . Sie war stolz und auffahrend, wie sie es selber gestanden, und verletzte oft, aber sie sah bald ihr Unrecht ein und suchte es durch Demut gut zu machen, und er erinnerte sich wieder eines Ereignisses aus jener Zeit. Einmal wollte sie übermütig, wie sie war, eine hohe Zeder hinaufklettern?, er hielt sie davon zurück und da sie seine Worte nicht hören wollte, umschlang er sie mit seinen Armen, um sie festzuhalten; sie sah ihn mit zornfunkelnden Augen an und sprach die harten Worte: Wie darfst Du es wagen, Gärtnerssohn, eine Fürstentochter so zu berühren? Er ließ sie los und ging fort und erschien wochenlang nicht bei den Kinderspielen, bis sie selber kam, so reuig und demütig, daß er die bösen Worte verzieh.

Sie war eine Königstochter geworden und zog mit ihren Eltern nach Jerusalem, sein Vater blieb Gärtner, die Königin war ihnen wohlgesinnt; trotzdem war eine große Kluft entstanden; dann kam es noch schlimmer, eine Zeit, wo fast der letzte Faden der Verbindung zerrissen wurde. Debora starb, bald darauf wurde sein Vater des Dienstes enthoben und sie waren auf immer getrennt. Er verschloß fest und männlich sein Herz; er wußte, daß seine Neigung hoffnungslos war, und daß das leiseste Verraten derselben ihn in Entehrung und Tod, seine ganze Familie in unausbleibliches Elend gestürzt hätte.

Nun war noch Dinah da, und sie blieb noch das einzige, vermittelnde Band zwischen der Gärtnersfamile und dem Königshause; das Mädchen war zu verständig, um in dieser gefährlichen Stellung die Vermittlerin zu spielen. Sie hatte zu hohe Meinung von einem Königsnamen, dann wußte sie, daß ihr Bleiben im Schloß nur an einem schwachen Faden hing. Wie oft hatte schon Ismael den König vermocht, Dinah zu entfernen, aber immer noch hatte sich sein Befehl an dem festen Willen der Tochter gebrochen. Und dann hätte Dinah auch nichts zu vermitteln gehabt. Ihre Herrin sprach nie davon, fragte nie nach Jochanan, nannte höchst selten seinen Namen und wenn sie es tat, nicht mit mehr Interesse als die der andern der Gärtnerfamilie, der sie zugeneigt war. Ebenso war es bei dem Bruder. (Fortsetzung folgt.)

Erez=Israel=Bureau Mülhausen (Ob.=Els.)

Gebweilerstraße 12

Spenden=Liste

von den

Monaten Mai, Juni, Juli und August 1913.

M

Nathan Rhein=Mülhausen . 5.—
Max Rothschild „ 3.—
Emil Bernheim „ 3.—
Karl Kaufmann=Straßburg 5.—
J. Perkalowitsch = Saarburg (Chaloh) . . . . 10.—
Für die hungrigen Schulkinder in Jerusalem . . . . . 12.—
David Gugenheim = Giromagny (Frankr.) 34.80
und zwar für:
R. M. B. H. . . . 10.—
Misgab Ladasch Hospital . . . . . 16.—
die Ärmsten . . . 8.—
Machzith Haschekel von Giromagny . 0.80
Salomon Levy=Odratzheim . 12.—
(für Machzith Haschekel u. Zedokoh=Geld).
Weiller=Wittenheim (O.=E.) . 35.—
Vom Versteigern des Benschens bei der Verlobung von Frl. Jeanne Blum aus Ingweiler und Herrn Albert Weil aus Pfaffenhofen . . . . 50.—
Fr. Henri Blum=Ingweiler 10.—
Anonyme . . . . 20.—
Benjamin Cahn=Mülhausen 3.—
Legat B. Cahn=Mülhausen 320.—
Achilles Nordmann=Liestal 15.35
und zwar von:
Joseph Gugenheim 4 Frs.
Max Gugenheim=Dreyfus . . . 6 „
Jacob Gugenheim=Cahn . . . . 7 „
Gugenheim=Geismar . . . . . 2 „
19 Frs.
Bloch=Dreyfus=Freiburg . . 31.—
Anonyme Bitsch i. L. . . . 5.—
Rabb. Dreyfus=Mörchingen 61.47
und zwar von:
Schömann=Danziger 3.15
Ed. Horvilleur . . 0.88
M. Lambert . . . 5.75
L. Lambert . . . 3.—
H. Freund 4.13
Gaston Jacob . . . 6.32
Eugen Jacob . . . 4.20
Arthur Jacob . . . 1.—
Camille Jacob . . 2.—
Gustave Jacob . . 6.02
Anonyme . . . . 8.—
H. Dreyfuß . . . 10.15
Jules Hirsch . . . 2.55
Louis Kuder . . . 1.37
W. Nathan . . . . 3.—
61.47
Rabb. Dreyfus=Mörchingen. 10.—
Teilbetrag vom Benschenversteigern bei der Hochzeit von Frl. Dreyfus=Uffheim u. Hrn. Picard=Niedersulzbach für Jemenitenhäuser
Benoit Lang=Zürich . . . 16.—
und zwar von:
Fr. Wwe. Braunschweig=Zürich . 3 Frs.
„ Gert. Ginsburger=Zürich . . . . 2 „
„ Lucie Eppstein=Zürich . . . . 2 „
„ Hel. Braunschweig=Zürich . . . . 2 „
„ Sophie Lehmann=Friburg . . . . 3 „
„ Benoit Lang=Zürich 8 „
20 Frs.
Salomon Marx=Felleringen 10.—
Abraham Roth=Colmar . . 5.—
Geschw. Gerschel=Weißenburg 5.—
Herschenberg=Mülhausen . 5.52
(für R. M. B. H.).
Benjamin Cahn=Mülhausen 3.—
Max Rothschild=Mülhausen 2.—
Fr. Wwe. Henri Gugenheim=Liestal (Schweiz) . . . 8.—
Fr. Jac. Gugenheim=Liestal 8.—
Fr. Wwe. Gabriel Marx u. Söhne=Fellingen . . . . 100.—
und zwar für:
die Armen des heil. Landes . . . . 50.—
Talmud Thora u. Jeschiwoh Ez Chajim . . . . 50.—
Braunschwig=Mülhausen . 2.33
Bloch, Freiburg . . . . . 6.—
(vom Minjan in Freiburg)
Henri Ruff=Colmar . . . 10.—
Durch Rabbiner Dr. Weill=Buchsweiler . . . . . 12.—
und zwar von:
Fr. Achilles Karo=Merzweiler . . 10.—
M. Roos=Romansweiler . . . . 1.—
Armand Roos=Romansweiler . . 1.—
Fr. Bollag=Meyer=Zürich . 8.—
(für das Lernhaus in Jerusalem).
Fr. Léon Weil=Niedersept . 4.—
(Chcloh)
M. Meyer=Ihringen . . . 13.50
und zwar für:
Waisenhaus Jerusalem, gesammelt durch Th. Meyer=Ihringen bei der Hochzeit Levy=Wolf, Schlettstadt 10.50
R. M. B. H. . . 0.50
Mashir Neschomaus 2.50
13.50
Anonyme für R. M. B. H. 10.—
Jacques Levy=St. Amarin . 20.—
Levy, Kantor in Felleringen 22.25
und zwar von:
Abr. Schick=Hüssern 3.—
Achilles Schick=Urbeis 2.50
Fr Wwe. Marx=Felleringen . . . 5.—
Familie Bloch=Felleringen 5.65
J. Schick=Felleringen 2 50
Fr. Wwe. Schick=Odern 2.40
Isidor Schick=Odern 1.20
22.25
Durch Rabbiner Dr. Zivi=Winzenheim 1.15
(Chaloh von Frau Moritz Meier=Münster).
Naphtalie Levy=Paris . . 80.—
Isaac Picard fils=Colmar . 32.—
(vom Versteigern des Benschens bei der Hochzeit von Frl. Ullmann=Délémont u. Hrn. Marx=Colmar im Hotel Weil=Schlettstadt).
H. Greilsammer=Neubreisach 2.—
H. Stüffel, Lehrer, Horburg 10.—
(Teilbetrag einer Sammlung bei der Hochzeit von Hrn. Levy=Neubreisach u. Frl. Dreyfus=Saargemünd in Saargemünd).
Meyer Blum=Ensisheim . 6.—
(Schnodergeld von der Barmitzwa Hecker).
Für die hungrigen Schulkinder in Jerusalem [Aufruf Frl. Bondi] . . . . . . 6.—
Fr. David Weil=Bischweiler 20.—
und zwar für:
Scharei=Zedek=Hospital . . . . . 5.—
Altershaus . . . . 5.—
Allgem. Volksküche 5.—
Waisenhaus . . . 5.—
Rabb. Dr. Weill=Buchsweiler 2.—
(von Fr. Wwe. Elise Walz=Romansweiler Chalohgeld).
Israel. Gemeinde Liestal . 28.28
und zwar:
Thoraspenden für Jerusalem:
Joseph Gugenheim=Bollag . . . . 4 Frs.
Max Gugenheim=Dreyfus . . . 11 „

	ℳ
J. Gugenheim-Cahn 15 Frs.	
Jacob Gugenheim-Geismar . . . 5 „	
35 Frs.	
Jonas Levy-Balbronn . .	3.—
Fr. Henri Weil-Müttersholz	4.—
Karl Kaufmann-Straßburg.	10.—
Jules Dreyfus-Thann . . .	2.75
Durch Hrn. Hirsch-Mülhausen von Hrn. Theoph. Haas-Mülhausen	2.—
Fr. Baruch Gugenheim-Romansweiler (Chaloh) . .	2.—
Rabb. Dr. Weill-Buchsweiler (Von Hrn. Zall Landauer-Winzenheim (U. E.).	3.—
Rabb. Buttenwieser-Straßburg	49.20
und zwar:	
Matnas Jad der Religionsgesellschaft 15.90	
Gesammelt bei der Hochzeit v. Jeanne Ackermann-Straßburg und Jacob Schwerner-Antwerpen . . . 33.90	
M. Grumbach-Brüssel . .	20.—
Rabb. Dr. Weill-Buchsweiler (von Moise Roos-Romansweiler für Chaloh).	2.—
S. Loeb, Kantor, Pfaffenhofen	34.12
und zwar von:	
Leopold Baer . . 1.50	
Paul Baumgart . 1.20	
S. Kahn u. Lehmann 3.—	
Anna Leopold . . 2.15	
Henri Lehmann . . 6.85	
Gabriel Leopold . 0 19	
Salomon Metzger . 0.50	
Isaac Metzger . . 0.60	
Zadak Metzger . . 0.74	
Aron Metzger . . 1.12	
Jules Metzger . . 0.50	
Leopold Metzger . 0.71	
Lazard Metzger . . 0.65	
David Metzger . . 0.55	
Salomon Marx . . 1 44	
Lazard Marx . . . 0.36	
Samuel Meyer . . 0.50	
Samuel Sichel . . 1.14	
Isaac Rud. Sichel . 0.50	
Isaac Sichel . . . 1.35	
Abraham Sichel . . 2.50	
Achilles Rewel . . 1.—	
Joseph Roos . . . 0.22	
David Weiller . . 1.35	
Simon Weil . . . 3.—	
Salomon Loeb . . 0.50	
34.12	
Mathieu Meyer-Brüssel . .	80.—
Frau L. Bloch-Sulz (O.-E.) von der Zedokohbüchse von S. Bloch-Sulz	2.—
Für die hungrigen Schulkinder in Jerusalem (Aufruf Frl. Bondi)	6.—
Fr. H. Geißmann-Dornach (Chaloh)	3.—
Frau Bernheim-Brüssel . .	40.—
J. Samuel-Gerstheim . . .	35.—
und zwar von:	
Frau Wwe. Frank 15.—	
Anonyme . . . . 20.—	
Teilbetrag von der Versteigerung des Benschens an der Hochzeit von Jeanne Blum-Ingweiler u. Albert Weil-Pfaffenhofen-Hagenau	45.—
Anonyme Colmar . . .	10.—
David Levy-Straßburg . .	51.20
und zwar für Chaloh:	
Fr. Levy-Straßburg 2.—	
„ Dupont „ 3.21	
„ Ad. Klein „ 1.70	
„ Ed. Stein „ 3.60	
„ N. Hirsch „ 3.80	
„ Jul. Meyer „ 3.50	
„ Nerson „ 11.36	
„ Jos. Levy „ 9.03	
„ Grünewald „ 4.—	
„ Levy „ 3.—	
Auftrag n. Jerusalem 6.—	
51.20	
Teilbetrag von der Kollekte an der Hochzeit von Frl. Rachel Geismann-Dornach u. Herrn Julius Wyler-Olten	6.30
Frl. Wolff-Straßburg . . .	25.—
und zwar.	
T. K. Chaloh . . 6.—	
F. W. „ . . 5.—	
K. M. B. H. . . . 4.—	
Deutsch-Israelitisches Waisenhaus . . 10.—	
J. Wahl-Burgdorf (Schweiz)	4.—
Gaston Weil-Hatten . . .	2.—
Coulmann Weil-Hatten . .	3.—
Fr. Dr. Weil-Straßburg .	1.20
Leopold Geismann-Dornach	20.—
Anonyme aus Niederbronn	10.—
und zwar für:	
Moschab Sekenim . 5.—	
Mädchenwaisenhaus 5.—	
Emanuel Nordmann-Basel .	20.—
Karl Kaufmann-Straßburg .	10.—
Charles Lang-Paris . . .	20.—
Für die hungrigen Schulkinder in Jerusalem (Aufruf Frl. Bondi)	6.—
Durch Bloch-Dreyfuß-Freiburg (Schnodergeld der Gemeinde Freiburg).	25.—
Summe . .	1 660.42
Einnahmen der früheren Spendenlisten	28 889 05
Gesamteinnahme bis heute .	30 468.47

Mit bestem Dank für alle früheren Spenden verbindet sich die Bitte, auch fernerhin Jeruscholajims und seiner Anstalten zu gedenken und alle Gaben für das heilige Land zu den bevorstehenden Feiertagen gefälligst senden zu wollen an das

Erez-Israël-Bureau Mülhausen (O.-E.), Gebweilerstraße 12

Rabbiner Camille Bloch

Postscheckkonto Karlsruhe (Baden) Nr. 4047.

Erez-Jsroel-Bureau Mülhausen (O.-E.).

Ablösung der Gratulationskarten zu Rosch-Haschonoh

Den geehrten Wohltätern, die zu jeder Zeit so gern das heilige Land mit ihren edlen Gaben bedenken, gestatten wir uns zu empfehlen, **die Gratulationskarten zu Rosch-Haschonoh** durch eine an das Erez-Jsrael-Bureau in Mülhausen zu richtende Gabe

für Erez-Jsroel abzulösen.

Die Namen der Ablösenden werden in dem „**Das jüdische Blatt**" in der Nummer vom 26. September veröffentlicht. Es wird daher ersucht, die Spenden gefl. bis zum 24. September an das

Erez Jsroel-Bureau Mülhausen i. E., Gebweilerstraße 12
Postscheckkonto Karlsruhe 4047. Rabbiner Camille Bloch.

einsenden zu wollen.

Durch diese Ablösung der Gratulationskarten verbinden die Spender mit dem Glückwunsch zugleich eine Wohltat für das Land unserer Väter, die ihren Lohn in sich trägt und Segen stiftet.

Das Erez-Jsroel-Bureau Mülhausen.

☛ Unsere Gratisbeilage, der

Wochen-Abreißkalender 5674

gelangt mit der übernächsten Nummer zur kostenlosen Verteilung an unsere sämtlichen Abonnenten. Es liegt daher im Interesse unserer geschätzten Abonnenten, ihre Bestellung für das neue Quartal möglichst bald aufzugeben.

Beim

bevorstehenden Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, sich schleunigst wieder auf

Das Jüdische Blatt

zu abonnieren, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Israel. Knabenwaisenhaus Hagenau i. E.

Zur Ablösung von der Gratulationspflicht!

Werte Glaubensgenossen!

Beim Herannahen der heiligen Festeszeiten, welche unser Herz in er‚öhtem Maße allen edlen Bestrebungen zugänglich machen, gestatten wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf unsere Wohltätigkeitsanstalt zu lenken. Zweiundzwanzig Zöglinge aus allen Teilen des Landes haben darin ein liebevolles Heim gefunden, das ihnen das Elternhaus nach Möglichkeit zu ersetzen sucht. Gerne wollt auch Ihr wieder ein Scherflein zu ihrem Unterhalte beitragen, und so richten wir die herzlichste Bitte an alle unsere Brüder und Schwestern, durch eine entsprechende Spende sich von dem Versand von Gratulations- und Visitenkarten zum bevorstehenden Jahreswechsel gütigst ablösen zu wollen.

Die Gaben beliebe man bis zum 27. d. Mts. an unseren Schatzmeister, Herrn Léon Moch, gefl. einsenden zu wollen, damit sie in der Rosch-Haschonoh-Nummer dieses Blattes veröffentlicht werden können.

Hagenau, den 8. September 1913.

Der Verwaltungsrat des Israelitischen Knabenwaisenhauses:

Armand Levy, Präsident; Rabb. Levy, Vizepräsident; Léon Moch, Schatzmeister; Bernard Picard, Schriftführer; Isaac Weill, Arthur Hemmerdinger, Jonas Klein.

MILKA
VELMA
NOISETTINE



DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN.

Erez-Jsroel-Bureau Mülhausen (O.-E.).

Ablösung der Gratulationskarten zu Rosch-Haschonoh

Den geehrten Wohltätern, die zu jeder Zeit so gern das heilige Land mit ihren edlen Gaben bedenken, gestatten wir uns zu empfehlen, **die Gratulationskarten zu Rosch-Haschonoh** durch eine an das Erez-Jsrael-Bureau in Mülhausen zu richtende Gabe **für Erez-Jsroel abzulösen.**

Die Namen der Ablösenden werden in dem „**Das jüdische Blatt**" in der Nummer vom 26. September veröffentlicht. Es wird daher ersucht, die Spenden gefl bis zum 24. September an das

Erez Jsroel-Bureau Mülhausen i. E., Gebweilerstraße 12
Postscheckkonto Karlsruhe 4047. Rabbiner Camille Bloch.

einsenden zu wollen.

Durch diese Ablösung der Gratulationskarten verbinden die Spender mit dem Glückwunsch zugleich eine Wohltat für das Land unserer Väter, die ihren Lohn in sich trägt und Segen stiftet.

Das Erez-Jsroel-Bureau Mülhausen.

Bilder und Spiegel

Einrahmungsgeschäft

Straßburg i. E. **K. Adam** Barbaragasse 15

Einrahmung von יאהרצייט טאפעלן

Pensionat Braun-Kahn

Mme. L. Ulmann, Directrice

Nancy 91 rue de Strasbourg — FRANKREICH —

Herrliche Besitzung. — Individuelle Erziehung. — Vorbereitung zum französischen Examen.

Danksagung!

Zufolge meines Aufrufes für die unglückliche Familie gingen weiter bei mir ein:
J. Samuel, Gerstheim 10 M.; Alb. Ullmann, Westerburg 3 M.; Gustav Levy, Wingersheim 5 M.; N. N. Hanau 2; N. N. Dortmund 10 M.; Charles Meyer, Weißenburg 5 M.; Violett, Winzenheim 10 M.; Anonym Winzenheim 10 M.

Allen gütigen Spendern herzl. Dank. Weitere Spenden werden dankend entgegengenommen.

Biesheim, 12. Sept. 1913.

L. Weil, Lehrer

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.

Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

☛ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

Hapag, Hamburg

(Hamburg - Amerika Linie)

Personenbeförderung nach allen Teilen der Welt.

Hamburg — New York

Paris—Cherbourg—New York; Paris—Boulogne s. M.—New York

Hamburg — Philadelphia
Hamburg — Boston
Hamburg — Kanada
Hamburg — / Antwerpen — / Havre — } Cuba und Mexiko
Hamburg — / Paris — / Boulogne s. M. — / Antwerpen — } Brasilien und La Plata
Hamburg — Westindien
Antwerpen — Westindien
Hamburg — Chile
Hamburg — Peru
Hamburg — Afrika
Antwerpen — Afrika
Rotterdam — Afrika
Boulogne s. M. — Afrika

Vergnügungsfahrten

mit zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Dampfern

Reisen um die Welt	Nordlandfahrten
Indienfahrten	Islandfahrten
Orientfahrten	Westindienfahrten

Nilfahrten.

Soeben neu in Dienst gestellt der Turbinen-Schnellpostdampfer

„Imperator",

das größte Schiff der Welt.

Länge 919 Fuß, Breite 98 Fuß, Tiefe 63 Fuß, 50 000 Tons Rauminhalt.

Fahrtdauer: **Hamburg — New York sieben** Tage.

Vier Schrauben. Vollkommen **ruhige** Seefahrt.

Vorteile:

Erste Kajüte.

Keine übereinanderstehende Betten, Zimmer von Größe und Einrichtung wie Zimmer auf dem Lande, 119 Zimmer mit eigenem Bad und Toilette, in der ersten Kajüte im Ganzen vorhanden 180 Badezimmer, außerdem elektrische und türkische Bäder, in allen Zimmern fließendes warmes u. kaltes Wasser, 3 Personenaufzüge, Promenadendecks von zusammen 1/2 Kilometer Länge, großer Ball- u. Festsaal, Ritz Carlton-Restaurant, Große Schwimmhalle, Speisesaal, Palmengarten, Grillraum, Schreib- u. Lesesaal, Turnhalle, Rauchsalon, Kindersalon und Kinderspielplatz.

Zweite Kajüte.

Große Zimmer für 2, 3 u. 4 Personen mit elektr. Licht, Klingelleitung, Waschtischen und Kleiderschränken, Speisesalon für 354 Person., Gesellschaftssalon, Halle, Schreibzimmer, Rauchsalon, Turnhalle, Personenaufzug, geräum. Promenadendecks, 20 eleg. Badezimmer mit Wannen.

Dritte Kajüte.

Zimmer zu zwei und vier Personen mit Wascheinrichtung und elektrischem Licht, Speisesaal für 440 Personen, Gesellschaftssalon, Rauchsalon, Bücherei, Promenadendeck, 17 Badezimmer mit Wannen.

Zwischendeck.

Unterbringung von Familien und Frauen in abgeschlossenen Kammern. Die Kammern enthalten je zwei oder vier Betten und sind elektrisch erleuchtet. Die Speisen werden den Passagieren an Tischen durch Aufwärter und Aufwärterinnen vorgesetzt. Teller, Messer, Gabel und Löffel werden geliefert, ebenso Matratze, Keilkissen und Bettdecke, Handtuch und Seife. Ein besonderes Waschhaus, in welchem Kinderwäsche und andere Wäsche gewaschen werden kann, steht zur Verfügung, ebenso eine Anzahl Wannenbäder.

Prospekte unentgeltlich und portofrei.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.

Vertreter in **Straßburg i. E.: Johann Philipp Gruber,** Große Kirchgasse 8, Ecke Meisengasse

Alumin - Reinigungsfrage! כשר

Berühmtes **Leonhardts** „Innenputz (Kesselsteinverhüter) u. Leonhardts Radikal und „Blankputz" **beim** Alumin**geschirrverkauf** verlangen. **Anderes** (scharfe Pulver, Seifen, Drahtbürsten) zurückweisen. **Ausschneiden!**

Gesucht

Jüdisches Mädchen

in religiöses Haus für **Küche und Haushalt.** Ein zweites Mädchen vorhanden. bb

Hermann Barth,
Zürich.

Zwei I. Verkäuferinnen

für **Kurz-, Weiß- u. Wollwaren** zum sofortigen Eintritt gesucht. Hohes Gehalt. Kost und Logis im Hause.

Offerten unter **U. D. 257** an die Exp. d. Blattes. ll

Kantor- u. Schächterstelle

in der Israel. Gemeinde **Saarunion** ist vakant und demnächst zu besetzen. Fixes Gehalt 1800 M., Nebeneinkünfte ca. 600 M. Sich zu wenden an Herrn **Elie Coblentz,** Vorsteher.

Zimmer

zu vermieten für Mädchen, **mit oder ohne Pension.** Zu erfragen **Wwe. Hemmendinger, Straßburg,** Kageneckerstraße 45 II.

Gut erhaltene geräumige

Sukkoh

zu kaufen gesucht. Off. bitte an die Exp. unter **U. Z. 278.**

Alte Schweizer Ansichten, alte Kupferstiche,
sowie
Holzschnitte aller Art
kauft

Max Eichinger, Königl. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler, **Ansbach,** Bayern.

Erstklassiges Spezialhaus in
BRILLANTEN
Uhren, Gold- u. Silberwaren

Stets aparte Neuheiten in
HOCHZEITSGESCHENKEN

Léon Haas & Cie

Eisernermannsplatz 4
= Straßburg i. Els. =
Telephon 3863

SPEZIALITÄT:

Silberwaren wie Jardinièren, Compotiers, Salatschalen, Fantasiekörbe in jeder Größe, Platten, Teller usw. zu dem bekannten Preise von 20 Pf. per Gramm, die dazu gehörenden Kristalleinsätze gratis

Enorme Auswahl in silbernen Taschen u. Rédiculs

Chabeso-Fabrik

Inhaber: **H. Rueff & Söhne**

Telephon 895 — **COLMAR i. Els.** — **Kornlaubgasse 3**

Alkoholfreies Getränk und Likör, billigstes im Haushalt.

Die Vorzüge von Chabeso sind:

1. Alkoholfrei.
2. Milchsäurehaltig.
3. Erfrischend, wohlschmeckend.
4. Nicht mit Anilin-Farbstoffen gefärbt, wie fast alle Limonaden.
5. Ohne Schaummittel aus gummihaltigen Stoffen.
6. Herstellung in jeder Weise hygienisch.
7. Fast keimfrei, im Gegensatz zu vielen Limonaden.
8. In ca. 90 Städten bereits mit großem Erfolg vertreten.
9. Die Besichtigung der Fabrikation ist jedermann gerne gestattet.

Von Aerzten empfohlen.

Brennmaterialien

wie **Kohlen, Coks u. Brikets**

Wwe. P. Ast

COLMAR, Ingersheimerstr. 25

Telephon Nr. 736

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Isr. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.

Dr. Heilberg.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.

Hervorragende Neuheit!

כשר **TABLIN** כשר

Hühner-Bouillon-Würfel

Konkurrenzlos!

Nur für die Fleischküche verwendbar.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. des H. Rabb. Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh. hergestellt

Altbewährt sind auch: **Tablin-Bouillonwürfel, Tablin-Minnichwürfel, Tablin-Suppen-Tafeln.**

Alleinige Fabrikanten:

Andernacher Dörrgemüse- u. Konservenfabrik

Luithlen & Neumann, Andernach a. Rh.

Alleinverkauf für Elsaß-Lothringen:

Léon Weil, Kolonialwaren en gros **Buchsweiler.**

M. DUCAS COLMAR i. Els.

Vaubanstrasse 23

Mehl- u. Getreidehandlung

Spezerei aller Art : Kaffee

Großes Lager in feinsten Pflanzenfetten:

Tomor : Laureol : Palmona : : : und Kunerona : : :

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. **H. FERRAND**

Kuhngasse 5

Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.

Reparaturen prompt u. billig.

Sämtliche Bedarfsartikel

die man in besseren Drogerien finden kann, finden Sie reell und billig in der

Drogerie Ferrary

Inh: **Jos. Wihlm**

Teleph. 510 **Colmar** Bäckerg. 14

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus,** Möbelfabrik, Neugasse 10, **Bischheim.**

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von **Kopi.**

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els.

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.